

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Petrikauerstr. 108 Buchhandlung Petrikauerstr. 108

übernimmt: Bestellungen auf Zeitschriften und Bücher
 in verschiedenen Sprachen zu Redactionspreisen,
empfiehlt: eine große Auswahl von Werken aus allen
 Gebieten der Kunst und Wissenschaft,
hat vorrätzig: alle frisch im Druck erschienenen Werke,
besorgt: einfache und hochelegante Einbände.
 Alle in das Fach des Buchhandels einschlagende Auf-
 träge werden pünktlich und reell ausgeführt.
Große Auswahl in Schreibmaterialien.
 Kataloge, Prospekte und Probe-Nummern werden
 gratis zugestellt.
 Petrikauer-Str. 108. Buchhandlung Petrikauer-Str. 108.

Bankgeschäft

MAURYCZ NELKEN & Co.

Petrikauer-Str. 78.

Ankauf u. Verkauf von Aktien, Staatspapieren, Pfandbriefen und ausländischen Geldorten.

Vorschüsse auf Staatspapiere u. Pfandbriefe.

Anweisungen und Auszahlungen in allen Kurorten.

Prämienaffecuranz. Sämmtliche Bank- und Wechselgeschäfte an hiesiger und auswärtigen Orten.

Zahnarzt

R. RITT,

Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel
Kasische Bäder und Bomben.

Politische Rundschau.

— Dreyfus betrat Frankreichs Erde in dem kleinen Hafenorte Haliquen auf der Halbinsel von Duberon zwischen Orient und St. Nazaire. Einer der wenigen Augenzeugen, ein Herr Henry Esard, der jedes Jahr in Port-Haliquen auf der Sommerfrische weilt, telegraphirt dem „Temps“ hierüber Folgendes:

„Dreyfus ist heute Nacht unter meinen Fenstern gelandet. Seine Ankunft hat uns nicht überrascht, denn um 6 Uhr Abends brachten Fischer, die vom Meere heimkehrten, die Nachricht mit, sie hätten den „Szar“ gesehen. Sofort begab sich die ganze Bevölkerung, etwa 150 Personen, auf den Hafendamm. Es vergehen eine, zwei Stunden, der „Szar“ kommt nicht. Um 9 Uhr hält ein mit zwei Schimmeln bespannter Wagen vor dem Hafen. Dights, der Direktor der Landespolizei, steigt aus. Gleichzeitig rückt eine Compagnie des 116. Infanterie-Regiments in das Dorf ein, die von Fort Penthièvre kommt. Viele Gendarmen begleiten sie, die den Hafendamm räumen und den Zutritt zu ihm verbieten. Das Wetter ist schauerhaft. Es bläst ein Sturmwind und es regnet in Strömen. Hinter der Kette von Soldaten wird es dem Publikum bald langweilig, länger zu warten. Es schlägt 11 Uhr und Mitternacht. Man hört nur das Pfeifen des Windes und kein Licht zeigt sich auf dem Wasser. Endlich, um 1 1/4 Uhr, kommt ein Boot an. Die Ruderer machen es fest. Dreyfus ist unter ihnen. Beim Scheine einer Laterne sieht man, daß er einen Regenmantel und einen weichen Filzhut trägt. Er verläßt das Boot und schreitet zwischen zwei Gendarmen langsam und ermüdeten Schrittes die Rampe hinauf bis zu dem Wagen. Er nimmt Platz. Die Soldaten umgeben den Wagen und fort geht es im Schritt nach dem 1 Kilometer weiten Bahnhof von Duberon, von wo der bereitstehende Extrazug den Hauptmann Dreyfus nach Rennes überführt.“

Der Ort, wo Dreyfus gelandet ist, ist besonders günstig gelegen. Die 10 Kilometer lange Halbinsel von Duberon erstreckt sich in fast grader südlicher Richtung vom Festlande ins Meer und biegt nur gegen ihre Spitze zu etwas nach Osten aus. Ihre westliche Küste ist wegen des beständigen Seegangs zum Landen vollkommen ungeeignet. Die Halbinsel ist 2-3 Kilometer breit und weist eine Anzahl Hügel und Dünen auf, die bis zu 32 Meter hoch sind. Die Landenge, welche sie mit dem Festlande verbindet, ist

nur 60 Meter breit. Hier liegt auf der Meerseite der kleine Nothhafen Portivy und auch das Fort Penthièvre, das heute keinen militärischen Werth mehr besitzt. Auf der Ostseite ist der Strand flach und man kann in mehreren kleineren Häfen leicht landen. Der bedeutendste von ihnen ist Port Haliquen, fast genau östlich von der kleinen Stadt Duberon. Die Halbinsel bildet die Bucht von Duberon, wo das Nordgeschwader häufig vor Anker geht und auch gewöhnlich dessen Hauptinspektion stattfindet. Im Süden ist die Höhe von Duberon durch mehrere kleinere und größere Inseln ausgezeichnet geschützt. Belle-Ile, wo Sarah Bernhardt ein Landhaus hat, ist die größte von ihnen.

— Die Verurtheilung des Generals Giletta, des in Nizza verhafteten „Espions“, zu 5 Jahren Gefängnis wird in Italien mit Ruhe hingenommen. Man hält allerdings dafür, daß Giletta unschuldig sei, hat aber trotzdem nur geringe Sympathie für ihn, weil man sich sagt, daß ein aus Nizza gebürtiger General die französische Spionenscherei hinlänglich kennen müsse, um sich nicht in Gefahr zu begeben. Da die Verhandlung vor der nizzardischen Strafammer unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, so läßt sich über die angeblichen Schuldbeweise, die gegen General Giletta vorgelegt haben, nichts sagen. Die Begründung des Urtheils ist auf alle Fälle sehr mangelhaft. Als erdrückendster Schuldbeweis wird in dem Urtheil ein Satz angeführt, den der General auf die Generalstabskarte geschrieben hat. Er lautet: „In den Felsen eingehauene Straße. Leicht zu zerbrechen.“ Man kann sich recht wohl denken, daß ein General eine derartige Anmerkung machte, ohne dabei an Spionage zu denken. Das römische Militärblatt „Ereita“ schreibt, die Verurtheilung Giletta sei ein schreiendes Unrecht, würdig des Landes, in dem Dreyfus verurtheilt wurde. Auch die „Tribuna“ hält das Urtheil für ungerecht. Man erwartet allgemein, daß der Präsident der französischen Republik den General Giletta bald begnadigen werde.

Stalien wird voraussichtlich vom 20. Juli an ein neues Gesetz über die Presse, über das Vereins- und Versammlungswesen sowie über das Verbot der Arbeitsniederlegung für alle bei öffentlichen Dienstzweigen beschäftigten Arbeiter besitzen, ohne daß die Kammer dieses Gesetz durchberathen und ihn die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt haben. Die Bevölkerung des Landes steht diesem Schauspiel gleichgültig gegenüber. Das italienische Parlament hat sich durch seine ewigen Tumulte, seine politische Charakterlosigkeit, seine Vernachlässigung der Interessen des Landes demot in Miscredit gebracht, daß sich das Volk nicht im mindesten darüber aufregt, wenn die Rechte der Volksvertretung vom Ministerium unberücksichtigt bleiben. Den unmittelbaren Anlaß zu dem Verfassungsbrech haben die Abgeordneten der äußersten Linken durch ihre ungerechtfertigten Verschleppungsmanöver gegeben. Sie müssen es nun erleben, daß die Regierung mit einer That der Diktatur über ihre Wortdreschereien hinwegschreitet, ohne daß sich im Lande eine nennenswerthe Opposition dagegen erhebt.

— Wie aus Belgrad berichtet wird, haben die serbischen Anruaten an König Alexander eine Guldigungs- und Localitätsadresse gerichtet, die in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt lautet:

„Sire! Die im freien Königreiche Serbien wohnenden Anruaten haben durch Vermittelung des Brigadiers, Obersten Neschic, Deinen königlichen Gruß entgegengenommen. Sie sind nach wie vor überzeugt, daß sie sich unter Deinem Schutze stets der Sicherheit erfreuen werden. Die Haltung der militärischen Chefs, sowie der Polizei- und Communalbehörden uns gegenüber ist alles Lobes werth. Wir haben bisher mit Deinen anderen Unterthanen in dieser Provinz in Eintracht und Liebe gelebt und wir wollen auch in Zukunft in den gleichen Beziehungen mit ihnen verbleiben. Wir leisten Dir, Sire, den Eidswur, daß wir Alle einträchtig, Schulter an Schulter mit dem Gewehr in der Hand dahin marschieren werden, wohin Du uns beordern wirst, um die theuere und geliebte Mutter Serbien zu verteidigen. Von diesen Gefühlen befeelt rufen wir: „Es lebe Seine Majestät der König von Serbien, Alexander I.! Es lebe Seine Majestät König Milan, der Obercommandant der Armee! Es lebe die serbische Armee!“

König Alexander hat die Adresse, die im Namen der serbischen Anruaten von dem Bürger-

meister Ali Islamovic von Banja unterzeichnet ist, in folgender Weise beantwortet:

„Von der unerstückerlichen Ergebenheit und Treue meiner lieben heldenmüthigen Anruaten überzeugt, danke ich Ihnen für den mir übermittelten Ausdruck der Unterthanentreue. Mein Herrscherwunsch und meine Regentenforge gehen dahin, sie von Jahr zu Jahr unter meinem königlichen Schutze immer glücklicher und in immer wachsendem Wohlergehen zu sehen. Ich übermittele Allen meinen königlichen Gruß, Alexander.“

Die Fortschritte der Telephonie ohne Draht.

Kürzlich erst ging eine Notiz von Amerika aus durch die Presse, derzufolge sich der Erfinder des Telephons, der berühmte Graham Bell über die Aussichten der Telephonie ohne Draht günstig ausgesprochen hatte; es wurde bei dieser Gelegenheit noch besonders darauf hingewiesen, daß die Uebertragung der Großstädte mit Telephondrähten nächstens Bedenken veranlassen müßte. Die Aeußerungen von Professor Bell scheinen einen nicht ganz unperfektlichen Charakter gehabt zu haben, denn jetzt bringt die „Elektrotechnische Zeitschrift“ die Nachricht, daß der berühmte Erfinder selbst einen neuen Apparat konstruirt habe, durch den er der Lösung der großen Aufgabe näher zu kommen gedenkt. Er beschäftigt sich mit dem Problem, das er übrigens nichts „Telephonie ohne Draht“, sondern in einer bescheidenen Redewendung „Telephorie ohne drahtende Leitung“ nennt, schon seit fast 20 Jahren. Im Jahre 1880 hatte er das sogenannte Photophon erfunden, das zwar eine praktische Verwendung nicht zuließ, aber als geniale technische Leistung allgemeine Bewunderung hervorrief. Die Töne wurden nämlich durch Lichtstrahlen vermittelt, indem der Sendapparat einen Lichtstrahl mittelst eines kleinen Planspiegels nach dem Empfangsapparat hinwarf und dort ein Stück metallisches Selen traf, das die merkwürdige Eigenschaft besitzt, unter dem Einflusse des Lichtes seinen elektrischen Widerstand zu ändern. Wenn nun am Sendapparat gesprochen wurde, so geriet der Lichtstrahl der Schallwellen entsprechend ins Zittern, und in demselben Verhältnisse wirkte er verschieden auf den Empfangsapparat. Auf diesem Wege war es möglich, für den Empfänger dieselben Schallwellen hörbar zu machen, die vom Sender ausgingen. Im Jahre 1893 hatte Bell dann auf der Weltausstellung in Chicago einen verbesserten Apparat ähnlicher Construction aufgestellt, das sogenannte Radiophon. Bei diesem spielte ebenfalls ein Lichtstrahl den Vermittler der Töne, während der Empfangsapparat aus einer kleinen Glasbirne mit einem Korwürfelfchen in der Mitte bestand, von der Birne führten Hörschläuche an die Ohren der hörenden Personen. In der Birne wurden durch die wechselnde Wirkung des Lichtstrahls die Schallwellen erzeugt, die dann durch den Hörschlauch wahrgenommen werden konnten. Auch mit diesem verbesserten Apparate aber konnten deutlich gesprochene Worte nur auf etwa 100 m Entfernung einigermaßen verständlich übermittelt werden. Jetzt hat Prof. Bell wiederum weitere Verbesserungen erfunden, und seine neuen Apparate sind augenblicklich in Newyork ausgestellt, sie sollen auf einige 100 m Entfernung gute Ergebnisse liefern. Die wesentliche Veränderung besteht darin, daß neben der Vogenlampe, deren Licht zur Vermittlung benutzt wird, ein Mikrophon eingeschaltet ist, durch dessen Vibrationen während des Sprechens sich die Lichtstärke der Vogenlampe verändert. Diese wechselnde Stärke der Lichtstrahlen erzeugt im Empfänger auf eine ähnliche Weise, wie bei dem früheren Apparate, die entsprechenden Schallwellen. Die neuen Apparate sind augenblicklich erheblich vollkommener und geben die Hoffnung, daß die Telephonie ohne Draht thatsächlich eine der Lösung fähige Aufgabe darstellt, wenn auch die bisherigen Ergebnisse noch keinen erschöpflichen praktischen Werth besitzen, da sie nur auf solche Entfernungen verwendbar sind, auf die man sich beinahe durch directes Hören verständlich machen kann.

Hôtel Métropole

WIEN. Ringstrasse, Franz Josefs-Quai
 Grosses Hotel I. Rang.
 300 Zimmer von fl. 1-50 bis fl. 8-
 Salons „ „ 5- „ „ 12-
 Alles inclusive electrischer Beleuchtung und
 Bedienung.
 Personen Aufzug.—Electrisches Licht.
 L. Speiser, Director.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,
 Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.
 hat sich nach langjähriger Praxis in Lodz nieder-
 gelassen.
 Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7
 Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 101.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE I
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Die Hygiene des Stahlrofes.

Das Stahlrof hat mit dem Hof aus Fleisch und Bein das gemeinsam, daß gute Pflege und sorgfame Wartung seine Gebrauchsfähigkeit und seine Leistungen erheblich erhöhen. — „Mit Lust und Liebe“ pugt bekanntlich der Cavalierist sein Pferd, und dieses geflügelte militärische Wort sollte auch für den Radfahrer gelten.

Manchmal mag dem Radfahrer, namentlich dem Anfänger, zwar die Luft wohl vergehen, wenn er sich Morgens seine Maschine ansieht, die über und über mit Straßenschmutz bedeckt, recht deutlich die Spuren des Ausfluges des vorigen Tages an sich trägt, bei dem man vom Gewitter überrascht wurde oder auf schmutzige und sumpfige Wege geriet. Aber etwas Ueberwindung und Gewöhnung, und es wird schon gehen; ein paar gute Puzlappen und eine kleine Quantität Petroleum und Benzin, und binnen kurzer Frist erhebt das treue Stahlrof wieder in hellem Glanze seiner Emailirung und Benetzung.

Wasser sollte man so wenig wie möglich an das Rad bringen. Nur die Gummireifen wasche man damit ab. Die übrigen Theile des Rades feuchte man zunächst mit einem gut mit Petroleum oder Benzin getränkten Lappen ein, lasse die Schmutzkruste etwas aufweichen, und mit Leichtigkeit wird sich dann mit Hilfe eines nicht allzu feuchten Puzlappens oder einer schmalen Bürste, mit der man alle Theile des Rahmens und der Dreturbeln erreichen kann, aller anhaftende Schmutz entfernen lassen. Ebenfalls mit einem mit Petroleum getränkten Lappen reinigt man die Kette, indem man das Hinterrad in mäßige Bewegung setzt und die Kette über den Lappen laufen läßt. Dabei hüte man sich aber, den Kettenrädern mit den Fingern zu nahe zu kommen; faßt die Kette die Finger, dann giebt es eine recht hübsche Quetschung. Die einzelnen Glieder der Kette reinigt man dann noch, indem man mit einer schmalen Bürste in der Querrichtung über die Kettenglieder hinwegstreicht. Dann bearbeite man, an der Lenkstange beginnend, mit einem kräftigen wollenen Tuch von oben herab das ganze Rad, und bald wird es in ursprünglicher Frische erstrahlen. Zuletzt wischt man die Innenseite der Felgen mit einem weichen, in Benzin getauchten Tuche ab; ist das Rad mit Korngriffen versehen, so giebt auch diesen eine leichte Ueberreibung mit demselben Tuche die helle Färbung wieder.

Nun steht das Rad blank da. Erst jetzt schreite man dazu, zu prüfen, ob Schrauben gelockert sind, ob die Gummireifen des Aufpumpens bedürfen oder sonstige Veranlassung vorliegt, die ordnende Hand an den Mechanismus des Rades zu legen.

Man thut gut, dabei systematisch vorzugehen. Zunächst untersuche man, ob Vorder- und Hinterrad leicht laufen. Wird das Rad in mäßig drehende Bewegung gesetzt, so muß es, nachdem es aufgehört hat, sich vollständig um seine Axe zu drehen, „spielen.“ — Das heißt, es muß noch einige Zeit hin und her pendeln, bis das Ventil an dem dem Boden zunächst liegenden Punkt der Felge Halt macht. — „Spielt“ das Rad nicht, so ist etwas nicht in Ordnung. — Entweder sind die Lager verschmutzt, oder die Kette ist zu straff angezogen, oder aber die Kugellager bedürfen des Hochstellens, da eine seitliche Verschiebung der Konusse oder der Lagerfalten eingetreten ist. — Um letztere Störung zu beseitigen, bedarf es schon einer gewissen Übung und Kenntnis der technischen Construction des Lagers. — Desto leichter zu bewerkstelligen sind die Lockerung der Kette, die Einstellung des Rades in die feinstreche Lage und die Reinigung des Kugellagers. — Man fällt zu letzterem Zwecke das in der Werkzeugschale befindliche Oelgefäßchen mit Benzin und spritzt dasselbe in das Lager durch das Schmierloch ein. An den Seiten wird das Benzin bald mit dem zu besetzenden Schmutz heraustraten und man setzt die Einspritzung so lange fort, bis das Benzin klar heraustritt, dann ist das Lager rein. Nun fällt man Schmieröl nach und setzt muß das Rad, falls nicht ein anderes Hinderniß vorhanden ist, tadellos spielen. Ist das nicht der Fall, und getraut man sich nicht, die Lager zu öffnen und die Störung zu beseitigen, so wird ein tüchtiger Fahrrad-Mechaniker bald Abhilfe schaffen können.

Man achte auch darauf, ob sich die Räder nicht seitlich hin und her bewegen lassen. In diesem Falle bedürfen auch die Lager der Hochstellung. Eine Unterlassung derselben hat Verlegung der Kugeln, Konusse und Lagerfalten zur Folge.

Hat man sich von dem leichten Lauf der Räder überzeugt, so öle man alle Theile des Mechanismus, an welchen eine Reibung stattfindet, durch Einspritzung von gutem, säurefreiem Schmieröl. — Es empfiehlt sich, recht oft zu ölen, jedenfalls bedürfen das Dreturbellager und die Achsen des Hinterrad- und Vorderrades nach einer Fahrt von 50—100 km einer wiederholten Delung. Selbstverständlich öle man nicht so stark, daß das Del an den Theilen heruntertriefet.

Nicht zu empfehlen ist die Delung der Kette. Ein Abwischen mit Petroleum zur Beseitigung des anhaftenden Schmutzes genügt vollkommen. Gleichwohl ist das Bestreichen der Kette mit Kettenschmiere anzurathen. Wenn man die letztere anwendet, so erzielt man wohl für die erste Zeit einen glatten Lauf. Aber die Fettsubstanz verbindet sich bald mit dem aufsteigenden Staub und Sand zu einer dem Schmirgel ähnlichen Masse und zerreibt die Kettenheile und die Backen der Kettenräder. Ferner bildet sich auf der Kette selbst nach längerer Fahrt eine feste Borke, die die

Fortbewegung hindert. Sollte die Kette quitiessen, so lege man sie über Nacht in Petroleum und lasse sie dann gut abtrocknen, ehe man sie wieder auflegt.

Biel Sorgfalt muß der Radfahrer auf die Luftreifen seines Fahrrades verwenden. Vor allen Dingen soll er sich hüten, den Gummi mit Del zu benezen. Del ist Gift für Gummi und zerlegt es in kürzester Frist. Sodann sollen die Gummireifen stets gut aufgepumpt sein. Der Grad der Füllung mit Luft ist der richtige, wenn man mit kräftigem Daumen beim Druck auf die Kaufläche keine Vertiefung mehr hervorbringen kann. Ist der Reifen schlapp, so drückt beim Fahren die Felge auf den Kaufmantel und verlegt ihn, ebenso wie das eventuell etwas vorstehende Ventil beschädigt wird oder dieses Luftschlauch und Kaufmantel durchbohrt. Gegen Beschädigungen des Kaufmantels durch Hagel und scharfe Gegenstände, die auf der Straße liegen, ist ein geringer Grad von Härte des Luftreifens kein Schutzmittel. Eine Verletzung giebt es, wenn der Luftreif schlapp ist ebenso wie wenn er straff aufgepumpt ist. Dagegen erhöht ein fester Reifen ganz erheblich die Schnelligkeit und die Sicherheit im Lenken.

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Jeder Radfahrer, und verzeihe Sie, schöne Leserin, auch jede Radfahrerin sollte ihr Rad selbst pugen und in Stand halten, nur die erste schmutzige Arbeit des Reinigens der Luftreifen und die Befestigung des reinigen Schmutzes vom Rahmen sollte man eventuell einem dienftbaren Geiste überlassen. Der Radler und die Radlerin lernen am besten ihr Rad und dessen Construction kennen, wenn sie sich seiner recht liebevoll in der vorbeschriebenen Art annehmen. — Draußen, auf einsamer Landstraße, wird man, wenn einem einmal ein Unfall passiert, eine Schraube los, eine Kette oder Pneumatic defect wird, oder dergleichen eintritt, nicht rathlos dastehen.

Dr. J. C.

Tageschronik.

— Die Ankunft Seiner hohen Excellenz des Herrn Finanzministers in Warschau wird, wie der „Bapm. Aen.“ berichtet, zwischen dem 17. und 22. Juli erwartet.

— Unlängst brachte der „Kurj. Codz.“ die Nachricht, daß der Plan einer Telegraphen-Verbindung zwischen Lodz und Warschau im Ministerium eine günstige Aufnahme gefunden hätte, und auch wir reproducirten diese Notiz, die die Kunde durch die ganze hiesige und Warschauer Presse machte. Der „Bapm. Aen.“ hat über den Stand dieser Angelegenheit an maßgebender Stelle Erkundigungen eingezogen und berichtet nun den wahren Sachverhalt in folgender Gestalt:

Auf die Initiative des Lodzer Börsecomittees sind allerdings Versuche einer telephonischen Verbindung zwischen den beiden Städten gemacht worden, und zwar mit Benutzung der vorhandenen Telegraphenleitung, doch haben diese Versuche zu keinem günstigen Resultat geführt und sind eingestellt worden. Was aber eine direkte Telephonverbindung zwischen Lodz und Warschau mittelst eigens zu diesem Zweck angelegter Leitung betrifft, so ist ein solches Projekt weder in der Warschauer Bezirksverwaltung, noch in der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen jemals zur Sprache gebracht worden.

— Einbruchsdiebstahl. Nachdem der Strauß der Hauses Wschodniastraße Nr. 72 gestern Morgen um 5 Uhr das Hausthor aufgemacht, hat ein Dieb mittels eines Nachschlüssels die Entree zur Wagner'schen Restauration geöffnet, hierauf in gleicher Weise sich Eintritt in die Restaurationsträume verschafft und einen werthvollen kupfernen Kessel, ungefähr 40 Fläschchen Schnaps, ein Kleid und verschiedene andere Gegenstände gestohlen. Der betreffende Spürhunde, der mit den lokalen Verhältnissen jedenfalls sehr gut vertraut gewesen ist, muß ein ungemein ordnungsliebender Mensch sein, denn er hat sich mit seinem Raube erst ensifert, nachdem er beide Thüren wieder sorgfältig verschlossen hatte.

— Eine geheime Schenke, in welcher sich verschiedene verdächtige Persönlichkeiten aufzuhalten pflegten, wurde von unserer Polizei in der Królkastraße Nr. 17 in Baluty entdeckt. Inhaberin der Schenke war eine bekannte Schmugglerin Namens Feige Stein, welche zum Schein des Gerechten mit Sodawasser handelte, heimlich aber einen schwindehaften Handel mit geistigen Getränken betrieb. Derselbe wurde dem Gericht übergeben.

— In Petrikau hat vor einigen Tagen eine Versammlung kleinerer Capitalisten stattgefunden, die den Zweck hatte, die erforderlichen Mittel zum Bau der Insuburbahn Petrikau-Sulejew zu beschaffen. Da jedoch nur 100,000 Rbl., das heißt kaum der dritte Theil der nöthigen Summe, aufgebracht werden konnte, erklärte ein in der Versammlung anwesender Lodzer Kapitalist sich bereit, die ganze Summe beizusteuern, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Petrikauer Kapitalisten von der Theilnahme an dem Unternehmen völlig ausgeschlossen würden. Dieses Anerbieten wurde begreiflicherweise von der Versammlung zurückgewiesen und beschlossen, daß zwei Herren sich der Aufgabe unterziehen sollen, durch Subscription die erforderlichen Mittel zu beschaffen.

Die neu zu erbauende Bahn hat allem Anschein nach eine glänzende Zukunft vor sich, denn Sulejew ist durch seine reiche Kalkproduction bekannt und schon diese allein verspricht der Bahn eine genügende Quantität von Frachten, um ihre Existenz gesichert erscheinen zu lassen.

— Zu den Wenigen, die längere Zeit auf einem Posten aushalten, zählt der Schlichtmeister Herr Waclaw Salowec. Derselbe feierte am vorgestrigen Tage das fünfundzwanzigjährige Jubiläum treuer Arbeit bei der Firma Gustav Lorenz hieselbst.

— Allem Anscheine nach wird Professor Rudolf Falb, der für den Monat Juli schlechtes Wetter prophezeite, leider auch diesmal Recht behalten, denn seit Sonntag regnet es fast ununterbrochen in Strömen und unsere Landwirthe sehen mit besorgten Blicken der Zukunft entgegen.

— Im Finanzministerium werden neue Bestimmungen über die Annahme von Arbeitern nicht russischer Abkunft auf den russischen Fabriken ausgearbeitet.

— Laut dem Medicinalstatut wird die Lehrzeit für Apothekerlehrlinge für diejenigen Personen, die ihr Gymnasialabiturium gemacht haben, von drei auf zwei Jahre herabgesetzt. Im Medicinalconsel wurde jetzt die Frage erörtert, ob diese Vergünstigung auch auf die weiblichen Apothekerlehrlinge ausgedehnt werden kann. Es wurde beschlossen, daß denjenigen weiblichen Apothekerlehrlingen, die den vollen Curfus der weiblichen Gymnasien durchgemacht und eine Ergänzungsprüfung im Lateinischen nach dem Programm der ersten vier Classen des Gymnasiums bestanden haben, dasselbe Recht ertheilt werden soll. Gleichfalls hat das Medicinaldepartement die Erklärung abgegeben, daß die Pharmacie studirenden Frauen, welche den vollen Gymnasialcurfus absolvirt und die Ergänzungsprüfung im Lateinischen bestanden haben, die Examina zur Erreichung des Grades eines Provisorgehilfen bereits nach zweijähriger Praxis an einer Apotheke antreten können.

— Im fernen Sibirien und in den Grenzgebieten des Ural wurden, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, eine ganze Menge Steinkohlenlager entdeckt. Besonders wichtig sind die Lager, die man im Gebiet des Flusses Maja gefunden hat. Die dortige Steinkohle ist wohl nicht für metallurgische Arbeiten tauglich, kann aber doch zur Heizung der Dampfkessel verwendet werden. Der Fall ist überhaupt einzig im ganzen südlichen Uralgebiet, daß man dort einen so kostbaren Fund thun konnte. Steinkohlen wurden auch längs der Sibirischen Eisenbahn entdeckt in der Nähe der Stadt Pawlodar, welche von einem Unternehmer in großem Maßstab ausgebeutet werden und weiter bei der Station Sidscheta des mittelsibirischen Tractes, 70 Werst von Tomsk; diese Steinkohle ist von einer vorzüglichen Eigenschaft und wird von der Krone für Eisenbahnzwecke verwendet. Außerdem ist man bei Kasimowarsk, im Uferlande der Lena, 45 Werst von Irkutsk, und an vielen Orten des Transbaikaliens auf Steinkohlenlager gestoßen. An vielen Orten längs dem Baikalsee, in dem Ingodna-Thal, bei Schilka u. s. w. hat die Allerhöchste bestätigte Commission des Staatssecretärs Kulomsin eine Ausfuhr der Steinkohlen eingerichtet. Freilich ist die Kohle nicht an allen Orten gleichwerthig, aber man kann eben auch die schlechten Sorten für die Bedürfnisse der Eisenbahnen sehr gut verwenden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Dank diesen reichen Funden in Sibirien eine mächtige Steinkohlenindustrie aufblühen wird, und in deren Folge die Hüttenwerke. Die jetzt schwer zugänglichen Wälder werden dann wohl alle verschwinden müssen.

— Accise auf Bier. Die bei der Hauptverwaltung der indirecten Steuern niedergesetzte Commission zur Verathung der Frage über die Besteuerung von Bier hat, wie die „Baprowskaja Bzomozora“ mittheilen, ihre Arbeiten beendet. Nach dem von der Commission ausgearbeiteten Projekt können Bierbrauereien angelegt werden auf Grund des Quantums des in einem Bottich vermalzten Malzes, und zwar beträgt dieses Quantum nicht weniger als 25 Pud und auf dem flachen Lande nicht weniger als 10 Pud. Die Patent-Grundsteuer beträgt 25 Rbl. und giebt das Recht auf die Vermaischung von nicht mehr als 1000 Pud Malz in einer Campagne; für folgende je 2000 Pud Malz wird eine Ergänzungs-Patentsteuer im Betrage von weiteren 25 Rbl. erhoben.

— Die Regeln über die Aufbewahrung von Eisenbahnfrachten sind wesentlich modificirt worden. Falls auf einer Station, die Güter zur Beförderung mit Einhaltung der Reihenfolge angenommen hat, die Nachricht über den Schluß der Navigation in dem Hafen einläuft, wohin die Güter befördert werden sollten, so hat der Absender das Recht, seine Reihenfolge aufzugeben und die Güter an eine andere Adresse zu befördern. Falls zwischen der Nachricht vom Navigationschluß und der Umadressirung nicht mehr als zehn Tage verstreichen, so wird von dem Absender keine Aufbewahrungsgebühr erhoben.

— Ein großer Uhrdiebstahl ist kürzlich in Petersburg verübt worden und hat die hiesige Polizei ein Verzeichniß der Nummern der gestohlenen Uhren, über 300 an der Zahl, zugesandt erhalten. In Folge dessen wird es rathsam sein, vorläufig von unbekanntenen Personen keine Uhr zu kaufen.

— Verhaftet wurden wegen Diebstahls von Waaren im Werthe von 300 Rbl. in der Fabrik der Act. Gesellschaft Markus Kohr die Gebrüder Stanislaw und Anton Pilareczk.

— Die Kanzlei des Lodzer Censors Hofraths Sffajewitsch befindet sich gegenwärtig im Hause Chelminski, Dzielnastraße Nr. 37.

— Innungs- und Sitzungen. In der am Montag Abend unter Borsth des Obermeisters Nestel in dessen Wohnung abgehaltenen Quartalsitzung der Sch u h m a c h e r - S i n n u n g wur-

den 10 Gefellen als Innungsmeister aufgenommen, 20 Lehrlinge freigesprochen und 33 Lehrlinge eingeschrieben.

In der am Sonntag Nachmittag unter Borsth der Obermeisters Kramm stattgehabten Quartalsitzung der Drechsler-Sinnung wurde ein Lehrling freigesprochen und ein Knabe als Lehrling aufgenommen.

In der Quartalsitzung der Sattler-Sinnung, welche am Sonntag Nachmittag in der Wohnung des Obermeisters Friedrich Dreßler abgehalten wurde, wurden ein Gefelle als Meister aufgenommen, 8 Lehrlinge freigesprochen und vier Knaben als Lehrlinge eingeschrieben.

Die Bäcker-Sinnung hält heute Nachmittag im Paradiese ihre Quartalsitzung ab.

Der Director der Zgierz Handelschule Staatsrath Siniawski ist vom Finanzministerium ins Ausland gesandt worden, um die Organisation der Commerschulen in den Staaten Westeuropas kennen zu lernen.

— Der zweite Tag des großen internationalen Wettfahrens in Warschau brachte ebenso wie der erste einigen Lodger Sportmen Preise ein. Im Liebhaberfahren erhielt Herr Alfred Gilles ein großes, Arthur Gilles ein kleines silbernes Seion. Im Handicap gewannen den ersten Preis gleichfalls die Gebrüder Gilles auf einem Tandem. Herr Blin stürzte, trug aber keinen Schaden davon.

— Preswesen. Aus einem im „Psa. Btora.“ veröffentlichten Verzeichniß der periodischen Zeitschriften des russischen Reichs ist ersichtlich, daß in Warschau in polnischer Sprache erscheinen: 15 Monatschriften, 28 Wochenchriften, 9 zweimal im Monat erscheinende Journale, 3 drei bis sechs Mal jährlich erscheinende Zeitschriften, elf Tageszeitungen, 13 Wochenzeitungen, im Ganzen 79 periodische Literatur-Erzeugnisse. In hiesiger Sprache erscheint in Warschau nur die „Gaceta“.

— Antiarthrin, ein neues Mittel gegen Gicht. Obgleich die Zahl der gegen Gicht empfohlenen Mittel eine recht große ist, so können doch nur sehr wenige als eigentlich wirksam bezeichnet werden. Der Grund dafür, daß die Arznei hier noch nicht den Weg eines sicheren Heilverfahrens gefunden haben, liegt ohne Zweifel in der überhaupt höchst unzulänglichen Kenntnis von der wirklichen Entstehung der Krankheit. Immerhin ist es für die Mehrzahl der Fälle wahrscheinlich, daß die Erkrankung durch einen ungesunden Stoffwechsel veranlaßt wird, bei dem ein Ueberfluß an harnsauren Salzen im Blute belassen wird. Diese Salze lagern sich nun vornehmlich an den Sehnen- und Muskelfasern, sowie an den Gelenkbändern und in den Gelenken selbst ab. In dieser Richtung zum Angriff gegen bestimmte Körperstellen hat die Gicht einige Ähnlichkeit mit der Tuberculose, der sie auch in Bezug auf die Erblichkeit des Leidens gleicht. Die Möglichkeit, mit der die Gichtanfalle einsetzen, ist bislang ebenso unerklärlich wie die große Schmerzhaftigkeit der ergriffenen Glieder. Man rath Gichtkranken gewöhnlich zur Diät, und zwar zur Vermeidung aller stickstoffhaltigen Nahrungsmittel und besonders des Alkohols, es läßt sich aber nicht sagen, daß dieses Verfahren immer dazu im Stande wäre, den Anfall auch nur zu lindern oder abzukürzen. Nach den neuesten Erfahrungen scheint endlich ein Mittel gefunden zu sein, das wenigstens schon in ziemlich zahlreichen und nicht immer leichten Fällen eine bedeutende Heilkraft bewiesen hat. Es ist das Antiarthrin, eine von dem Münchener Sell entdeckte Verbindung (Condensationsproduct) einer Gerbsäure und des Saligenin oder Salicylalkohol; es wird in der Form von Pillen und Pulvern gegeben. Dr. Schäfer, königlicher Bezirksarzt in München, hat, wie er den „Wiener Medicinischen Blättern“ mittheilt, nunmehr einige 60 Fälle von Gicht mit Antiarthrin behandelt und ist zu folgenden, recht günstig lautenden Schlüssen gekommen: Sofort nach Gebrauch tritt eine auffällig starke Harnabsonderung ein und eine dementsprechende Aufhebung harnsaurer Salze, deren Ansammlung eben in erster Linie die Gicht zu verursachen scheint. Demnach vermindern sich die Schmerzen an den gichtischen Stellen, die Röhre an den Gelenken verschwindet, ihre Beweglichkeit wird meist in einigen Tagen wieder hergestellt, das Allgemeinbefinden und der Appetit zeigen sich gehoben, und nach 14 Tagen etwa ist eine vollständige Heilung zu verzeichnen. Zu diesen Erfolgen tritt noch die werthvolle Eigenschaft, daß das Mittel außer einer leichten Benommenheit des Kopfes keinerlei unangenehme Nebenwirkungen hervorruft. Die von Dr. Schäfer im Besonderen beschriebenen Fälle zeigen einen überaus günstigen Verlauf, u. A. auch bei einer 75jährigen Frau, die seit mehreren Jahren an heftigen Gichtschmerzen im Knie und Hüfte litt und durch das Antiarthrin schon innerhalb eines Tages eine große Binderung und in drei Tagen ein völliges Verschwinden der Schmerzen verspürte, die Bewegungsfähigkeit wurde ebenfalls gebessert; wenn auch nicht gänzlich wiederhergestellt. Ob die Erfahrungen anderer Aerzte diese verheißungsvolle Kunde bestätigen werden?

— Projekt eines Sienkiewicz-Jubiläums. Vor etwa zwei Jahren entstand in einem Kreise von Literaturliebenden der Gedanke, das 25-jährige Jubiläum der literarischen Thätigkeit Henryk Sienkiewicz's festlich zu begehen, aber der Dichter selbst äußerte den Wunsch, daß eine derartige Festlichkeit auf eine gelegeneren Zeit verschoben würde, weil er damals von den Vorbereitungen zum Sienkiewicz-Jubiläum allzu sehr in Anspruch genommen war. Jetzt, wo das Comité des Sienkiewicz-Jubiläums, dem er angehört, seine Thätigkeit beendet hat, ist der frühere Plan wie-

der aufgenommen worden, und es haben schon zwei Sitzungen unter Vorsitz des Fürsten S. Lubomirski stattgefunden, in denen beschlossenen worden ist, die Behörde um die Erlaubnis zur Feier eines Sienkiewicz-Jubiläum anzugehen.

Das Wachsen der Fingernägel. Ein amerikaisches wissenschaftliches Blatt veröffentlicht einige Erklärungen über das Wachsen der Fingernägel. Die Nägel wachsen im Sommer schneller als im Winter und in der Jugend weniger schnell als im Alter. Schon eine leichte Erkrankung hält ihr Wachstum zurück; sie verlangsamen sich sogar bei demselben Menschen sehr verschieden: die Nägel der rechten Hand wachsen ungleich schneller als die der linken, der Mittelfinger am schnellsten, Daumen und der kleine Finger am langsamsten. Ihr Wachstum beträgt wöchentlich 0,079 Centimeter, d. h. etwas über 4 Centimeter im Laufe eines Jahres. Ein Mann im Alter von 70 Jahren hat also 2,88 Meter Horn an seinen Fingertippen hervorgebracht, und jeder dieser Nägel hat sich während seiner Lebenszeit im Ganzen 86 mal erneuert.

Unbestellbare Postfächer. I. Romanische Briefe: Sultian Sanitzewski aus Warschau, Eugenie Wendelsohn aus Harburg, Roman Chojnacki aus Sierpke, Adolf Radke aus Wien, M. Mendelsohn aus Saratow, Dan. Neumann aus Mieschow; II. Griechische Briefe: G. Brandt & Co. und A. Weber, beide aus Deutschland, N. Silbermann aus Warschau, St. Gieselski aus Lubitz, Pezarski & Bogezin aus Kiew, P. Przybil aus Kuskul; III. Dänische Briefe: E. Proppe, M. Rosenfarb, S. Dinnuf, R. Fuchs und M. Santer, sämtlich aus Deutschland, Ch. Frischmann aus Breslau, S. A. Rodon aus Sierpke, S. Vogel aus Warschau, S. Wyzulow aus Bytel, E. Bath aus Verditzschow, A. M. Zucker aus Wloclawek, S. S. Bairach aus Turek, A. Karponowski aus Bachmuth, S. Kahlenbeim aus Ddessa, S. K. Aganzul aus Koftow.

Aus aller Welt.

Eine Riesentonne. Dem Berichte französischer Blätter zufolge ist eine Firma in Nancy seit Monaten damit beschäftigt, für die Weltausstellung von 1900 eine Tonne von sabelhafter, Dimensionen anzufertigen. Dieses Ungeheuer wird eine Höhe von fast 10 m und an der weitesten Stelle einen Durchmesser von 9 m haben. Die einzelnen Dauben sind 16 bis 24 cm stark. Zur Herstellung dieses Fassens war für 60,000 Frs. Holzmaterial notwendig. In den Urwäldern des Mississippigebietes in Nordamerika wurden 100 ausgewählte schöne Bäume, deren Stämme wenigstens zwei Meter Durchmesser hatten, gefällt und von jedem Stamm, der bis zur Höhe von 30 Fuß keine Astknoten zeigen durfte, schnitt man zwei bis fünf Dauben. Jede einzelne wog etwa 20 Ctr. und mußte mit zwei Pferden nach der nächsten Bahn transportiert werden, wo dann vierzehn Menschen zu thun hatten, um sie in den Wagen zu schaffen. Das gesammelte Holz zu der Riesentonne wiegt 4800 Ctr. und ist in 12 Eisenbahnwaggons verpackt worden. Vier Monate lang hatte man damit zu thun, die kolossalen Baumstämme zu fällen, zu behauen und zum Gebrauche zuzureichten. Welt aber ein halbes Jahr ist bereits verstrichen, seit man die ungeheure Arbeit begonnen, und noch fünf bis sechs Monate dürften dahingehen, ehe die 145 Arbeiter, die dabei beschäftigt sind, das Werk beendigt haben werden.

Gefunder Schlaf. Der Heizer eines in der Nacht um 1 Uhr in Snowrozlaw einbrechenden Güterzuges bemerkte kürzlich hinter Gildenhof beim Scheine der Laterne, daß ein Mensch vor dem Zuge im Geleise lag. Es wurde sofort gebremst, doch konnte erst der Zug zum Stillstand gebracht werden, als er schon eine Strecke weitergefahren war. Die Beamten eilten herbei, leuchteten den Zug ab und fanden endlich am Ende des Zuges einen Arbeiter — im festen Schlafe; nicht einmal das Gepolter des über ihn hinwegfahrenden Güterzuges hatte ihn zu erwecken vermocht.

Die Stadt Rennes in Erwartung des neuen Dreyfus-Prozesses schildert eine Correspondenz des Pariser „Temp“. Rennes scheint indifferent zu sein, wenigstens an der Oberfläche, aber die Parteien setzen ihre Propagandawerk fort; die Leute von Rennes sprechen sich jedoch über nichts aus; sie sehen, hören, warten ab, da sie von Natur kalt und langsam sind. Das Theater ist geschlossen, die Kaffeehäuser sind leer, in einem Café-Concert singt man Liebeslieder, die von dem Polizeikommissar sorgsam gesäubert sind; die patriotischen Gesänge hört man ohne Kundgebungen an. Wenn man auch nicht mit Sicherheit behaupten kann, daß diese Ruhe andauernd wird, wenn Dreyfus ankommen oder wenn der Prozeß beginnen wird, so läßt doch alles darauf schließen, daß die Bürgerschaft sich ruhig verhalten wird. Rennes ist eine Bourgeois-Stadt, der lärmende Theil der Bevölkerung ist die in ihrer Mehrheit gegen Dreyfus agitierende studentische Jugend. Es besteht in der Stadt ein antisemitisches Comité, obgleich in ganz Rennes nur elf Juden wohnen. Die 4000 oder 5000 Arbeiter von Rennes arbeiten zum größten Theil im Arsenal und verdienen wöchentlich jezt bis zwölf Francs täglich. Die Situation ist also durchaus nicht besorgniserregend, und das ist ein Glück, denn die Polizei ist schlecht organisiert. Allerdings kann die Verurteilung Dreyfus' Verstärkungen liefern. Ueber Dreyfus' Ankunft weiß man in Rennens noch

nichts Bestimmtes; wenn der Dampfer antommen wird, dürfte er auf offener See bleiben, bis der Befehl zur Auslieferung gegeben wird; diese wird ganz heimlich von Statten gehen. Man hat aus den Nachbarstädten Gendarmerie nach Rennes geschickt, da die Gendarmerie von Rennes nur 25 oder 30 Mann stark ist; die Gendarmerie soll sich vorläufig nur mit der Stadt bekannt machen, die mit ihren Gassen und Gäßchen, ohne Hauptverkehrsadern, sich nur wenig für Kundgebungen eignet. Der Prozeß wird wahrscheinlich in einem Gebäude stattfinden, das von dem Gefängniß nur durch eine Wand getrennt ist; diese Wand dürfte eigens für den Prozeß mit einer in den Sitzungssaal führenden Thür versehen werden, so daß Dreyfus vorgeführt werden kann, ohne über die Straße gehen zu müssen; dadurch glaubt man etwaige Kundgebungen verhindern zu können. Die Preise der Lebensmittel sind gewaltig gestiegen; für Zimmer verlangt man schon 20 Francs und mehr pro Tag; man hofft auf eine Invasion von 10,000 Fremden, aber man dürfte sich sehr täuschen. Die Dreyfusacten sind bereits in Rennes eingetroffen und liegen in einem Geldschrank, den man für diesen Zweck bei einem Bankhause der Stadt gemiethet hat.

Der Held des Tages. In New-York ist, wie dem „Daily Telegraph“ gelabelt wird, Oberst John F. Gagnor, der sich momentan in London aufhält, der Held des Tagesgesprächs. Oberst Gagnor war bisher als Millionär und politischer Führer, namentlich auch als Schatzmeister des demokratischen Ausschusses für den Staat New-York bekannt. Erst vor wenigen Tagen wurde seine Verhehlung mit Miss Annie F. Pitney, einer Stenographin im Shoreham-Hotel zu Washington, angezeigt und das Paar reiste nach Europa. Am letzten Sonntag ist nun eine Annonce veröffentlicht worden, die mittheilt, daß der Oberst 1890 mit einem Fräulein Carrie B. Clifford verheiratet wurde. Der Geistliche, Mr. Prescott, der als antirender Geistlicher benannt wird, will sich nicht an die Trauung erinnern können, aber Mr. Frank Clifford, ihr Bruder, behauptet, den Trauschein zu besitzen. Von Interesse ist die Thatsache, daß die angebliche erste Gemahlin in demselben Hause wohnte, wo Mrs. Adams vergiftet wurde, und daß sie dort fünf Jahre lang mit Mr. Gagnor als dessen Gattin gelebt hat. Ihr Bruder hat alle Einzelheiten über die damalige Trauung bekannt gegeben und sagt, daß seine Schwester von der jegigen Verhehlung mit der Maschinenreiberin aus Washington unterrichtet sei. Daß Mr. Gagnor, einer der größten Hafenbau-Unternehmer der Vereinigten Staaten, in mehr als einer Beziehung eine merkwürdige Erscheinung ist, dürfte die folgende Episode beweisen. Vor kurzem wurde er auf einer Reise nach Florida veranlaßt, einen Bären zu kaufen, den er im Gepäckwagen des Zuges unterbrachte, mit dem er nach dem Norden zurückkehrte. Im Pullman'schen Salonwagen traf er zufällig mit einem Herrn aus den Südstaaten zusammen und befreundete sich mit ihm, worauf der Südländer im Laufe der Unterhaltung dem Obersten mittheilte, daß er einen wundervollen Bullenbeißer auf dem Zuge mit sich führe. Nichts in der Welt kann ihn unterkriegen“, rühmte der Besitzer sein Thier. „Ich habe selbst ein Thier auf diesem Zuge“, sagte der Oberst, „und ich wette 100 Dollars mit Ihnen, daß es Ihren Bullenbeißer einfach aufreißt.“ Auf der nächsten Station kiefen die beiden Herren ihre Thiere in den Pullmanwagen schaffen, schlossen sie zusammen in die Rauchabtheilung ein und schauten durch die Glascheibe einer der blutigsten Schlachten des 19. Jahrhunderts zu. Die Fenster wurden getrümmert, die Sitzpolster zu Fetzen zerrissen und die Möbel zerschmettert, während die Thiere selbst so schwer verletzt wurden, daß sie an Ort und Stelle abgethan werden mußten. Der Oberst aber berichtete kaltblütig die Rechnung von 260 Dollars, die ihm die Eisenbahngesellschaft präsentierte.

Präsident Krüger und seine salomonische Weisheit. Ueber Dym Paul curfieren in der englischen Presse nicht nur solche Anekdoten, die ihn als herberzigem Reactionär schildern, sondern auch solche, durch die er als gelegentlich mit echt salomonischer Weisheit handelnd darstellt wird. Neuerdings wird das folgende gemeldet: Bei einer Erbtheilung konnten sich zwei Brüder gar nicht verständigen, wie eine billige und gerechte Vertheilung der Hinterlassenschaft ihres Vaters angustellen sei, und beauftragten den Präsidenten fortwährend mit dem Erben um seine Vermittelung. Da Krüger weder Zeit noch Lust hatte, als Taxator zu fungiren, so ließ er es anfänglich bei allgemeinen guten Rathschlägen bewenden, aber nach wie vor kam es zu keiner Einigung. Schließlich erklärte er sich bereit, eine endgültige Entscheidung zu fällen und ließ die streitenden Brüder einen Schein unterschreiben, womach sie sich bedingungslos seinem Schiedspruch unterwerfen sollten. Dies gethan, sagte er zum älteren der beiden: „So, jezt vertheile Du die Sachen genau, wie Du es für gerecht hältst, in zwei gleiche Hälften. Wachs wie Du willst, und es soll Dir keiner drein reden. Dann soll Dein Bruder die Hälfte wählen, die er vorzieht.“ Die Brüder waren unmittelbar darauf die besten Freunde.

Der Mörder seiner Familie. In Stahlsweiburg in Ungarn hat sich ein furchtbares Drama abgepielt. Dort hat der Eisenbahnarbeiter Sambor seine fünf Kinder, von denen das älteste neun Jahre zählte, und sodann sich selbst erschossen. Josef Sambor, ein früher bei der dortigen Station der Südbahn angestellter Arbeiter, wurde vor einigen Tagen wegen seiner Trunkenheit aus dem Dienst entlassen. Sambor, der eine aus sechs Mitgliedern bestehende Familie

zu erhalten hatte, wandte sich an die Stadt um Arbeit, wurde aber abgewiesen. Es suchte dann bei einer Ratten- und Blandin-Aktiengesellschaft Arbeit, doch wurde er auch hier abgewiesen. Von der Noth getrieben, entschloß er sich zu seiner entsetzlichen That. Er nahm ein scharfes Messer, um sich zu ermorden, doch gelang ihm dieses Vorhaben nicht, da die Schnittwunden, die er sich am Halse beibrachte, nicht tödtlich waren. In der größten Verzweiflung griff er nach einem geladenen Revolver und erschoss vor allem sein acht Monate altes, dann ein zwei Jahre altes Töchterchen und nach diesen seine drei Söhne im Alter von drei, fünf und neun Jahren. Seine Frau, mit der er im besten Einvernehmen lebte, blieb nur dadurch am Leben, daß er sie unter einem Vorwande aus dem Hause schickte. Zuletzt setzte Sambor den geladenen Revolver an seine eigene Schläse und schloß ihn auf sich ab. Er wurde sferben in das städtische Hospital transportirt, wo er bald verstarb.

Neues über André. Wie wir kürzlich berichtet haben, war André's letzter, in der Boje gefundener Brief auf einem Papier geschrieben, auf dessen Rückseite sich eine Karte der Polargegend befand. Man wunderte sich, daß die Richtung, in welcher der Ballon sich bewegt hatte, auf der Karte nicht angegeben war. Wie nun das schwedische Altonabladet jezt mittheilt, hat man nach näherer Untersuchung der Karte gefunden, daß der Ballon sich von seinem Ausgangspunkte in nordöstlicher Richtung bis 82 Grad nördlicher Breite bewegt habe. Das deutet die Karte zweifellos an; auf der entsprechenden Linie ist nämlich das Wort „Kurs“ geschrieben. Wahrscheinlich habe die Richtung des Ballons, meint das genannte Blatt, die Zahl 8 zwischen dem Pol und dem 82° n. B. gebildet, und es sei daher möglich, daß der Ballon dem Nordpol sehr nahe gekommen sei. Das Blatt fügt noch hinzu, daß man wahrscheinlich bald durch einen neuen Bojenbrief überbracht werden würde.

Ein zusammenfaltbares Hotel ist das Neueste, was in Amerika „ausgeholt“ worden ist. Geschlossen sieht das „Hotel“ einem gewöhnlichen Gepäckwagen unserer Eisenbahnen vollständig ähnlich. Am Bestimmungsorte aber wird der Wagen theilweise umgeschlagen und aufgeklappt. Zwischenwände werden eingeschoben und der ganze Raum, der eine fünf bis sechs Mal größere Fläche bedeckt, als die Bodenfläche eines Eisenbahnwagens ausmachen würde, in einzelne „Zimmer“ getheilt. Nun werden die Möbel auch aufgeklappt, und das „Hotel“, das für reisende Circusgesellschaften bestimmt ist, ist fertig und wird mit allem Komfort der Neuzeit, mit elektrischem Lichte, Baderäumen etc. ausgestattet. Zu der Umwandlung des Wagens in das Hotel ist nur eine Stunde Arbeit von vier Personen erforderlich.

Bräutliedungen für Klondyke. Eine bejahrte englische Dame hat eine Gesellschaft gegründet, welche junge Mädchen und Frauen, die geneigt sind, sich mit den Bergleuten des Goldlandes zu verheirathen, nach Alaska schaffen will. Frau Charlotte Smith — so heißt die menschenfreundliche Dame — hat sich mit der North American Transportation and Trading Company in San Francisco in Verbindung gesetzt. Sie ist der Ansicht, daß 2000 von den 10,000 Bergleuten im Goldlande sofort bereit sein würden, sich zu verheirathen, und die höchsten Preise zahlen würden, um sich eine Häuslichkeit zu gründen. „Ich organisiere“, sagte die alte Dame zu dem Agenten der Transport-Gesellschaft, „eine Expedition“. Die Gesellschaft wird mit dem Transport der Frauen und ihrer Beköstigung viel verdienen. Ich wünsche aber, daß die Gesellschaft einige von den jungen Mädchen meines „Stod“ zur Deckung meiner Transportkosten in Zahlung nehme.“ Dieses seltsame Verlangen wollte dem Agenten nicht recht gefallen. In London sollen die guten Absichten der Dame einen gewissen Erfolg gehabt haben. Zahlreiche Frauen haben den festen Willen kundgegeben, einen Bergmann zu heirathen, wie er auch aussehen mag, wenn er nur die Chance hat, einen guten Erzzug zu finden. Die Bräute von Klondyke sind praktisch.

Aus Rennes schreibt man über das für Dreyfus bestimmte Zimmer des Militärgefängnisses, daß es 4 m 50 zu 5 m groß ist. Es hat ein vergittertes Fenster mit weißen Vorhängen, das nach dem Hofe zu liegt, aber gleichwohl einen Blick auf die Straße und die Nachbarhäuser gewährt, sowie auf den mit großen Bäumen bepflanzen, den Offizieren reservirten Garten. Das Zimmer hat eine Offiziersbehringung erhalten: ein Bett mit zwei Matrasen, einen Tisch mit Tischdecke, 2 Rohrstühle und 1 Fauteuil. Das Bett ist ein Himmelbett mit gelben Vorhängen.

Der Sportpalast eines Millionärs. Es ist das Privilegium der mit reichlichen Gütern überreich gesegneten Sterblichen, jedem Gebilde ihrer Phantasie Form verleihen zu können. Und mancher Grafus, der nicht Anders zu thun hat, als beständig darauf zu sinnen, wie er seine Millionen an den Mann bringen kann, findet auch immer wieder eine neue Idee, deren Ausführung einen Theil seines Ueberflusses verschlingt. Ganz Außerordentliches leistet in dieser Beziehung unlängbar Mr. George Gould, Sohn des Eisenbahnkönigs Jay Gould und Bruder der in verschiedener Weise viel von sich reden machenden Schwestern, Gräfin Anna Castellane und Miss Helen Gould. Während diese Letztere mit ihren großen Reichthümern unendlich viel Gutes thut, wendet George Gould seine Millionen ausschließlich dazu an, sich und seiner jungen Gattin das Leben so schön und interressant als nur möglich zu gestalten. Nachdem vor kaum zwei Jahren der Bau eines feenhaft ausgestatteten Schloßchens

in stiller Waldheimlichkeit vollendet war, ließ sich der junge Millionär einen schwimmenden Palast genau nach seinen Angaben bauen. Dieses Meisterwerk der Schiffbaukunst hat jezt auch schon seine Anziehungskraft verloren, denn der verschwenderische Dollarfürst sieht gegenwärtig der Verwirklichung eines seiner neuesten Einfälle entgegen. Um sich mit der Schaar seiner privilegirten Freunde bei jeder Witterung und unbelästigt von profanen Blicken der Ausübung der verschiedenen von ihm kultivirten Sports hingeben zu können, läßt Mr. Gould eine riesenhafte glasgedeckte Halle errichten. Das Material zu diesem Bau besteht aus Eisen und weißen Ziegeln, die Pfeiler sind aus Marmor und Granit. In einem Viertel des Gebäudes wird ein kolossales Schwimmbassin von weißem Marmor angelegt, mit elektrischer Beleuchtung und allem erdenklichen Comfort ausgestattet, dürfte dieses unter Dach befindliche Schwimmbad wohl eine der schönsten und elegantesten Badeanstalten werden, die überhaupt existiren. Ein anderer Theil des weiten Raumes wird zu einer luxuriösen Turnhalle eingerichtet werden, während ein complet ausgerüstetes Specialitäten-theater das dritte Viertel einnehmen soll. Die vierte Ecke wird mehrere künstlich eingerichtete Salons und Schlafzimmer enthalten. In dem herrlichen Tannenwäldchen, das diesen Sportpalast umgibt, gedenkt Mr. Gould eine Reitschule anzulegen, die nicht ihresgleichen in der Welt haben soll. Auch Tennisplätze, Polo- und Cricketfelder werden nicht fehlen. Die Realisirung dieser Caprice dürfte den um derartige kostspielige Lannen nie verlegenen Yankee wohl um ein paar Milliochen ärmer machen.

Literarisches.

Lexikon der Metall-Technik. Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischen Gebiete. Enthaltend die Schilderung der Eigenschaften und der Verwerthung aller gewerblich wichtigen Metalle, deren Legirungen und Verbindungen. Unter Mitwirkung von Fachmännern redigirt von Dr. Josef Berch. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen; bisher 5 Lieferungen erschienen. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Die bis nun vorliegenden fünf Lieferungen dieses Wertes — die Artikel Abbrand bis Glockenguß enthaltend — liefern nach dem einflussreichen Urtheile der Fachmänner den Beweis dafür, daß durch dasselbe der Metall-Technik ein Handbuch geboten wird, wie dasselbe bisher für keinen anderen Gewerbebezirk vorliegt. Es giebt keinen Gegenstand, welcher auf Metalle und die Verarbeitung derselben Bezug nimmt, der in dem Lexikon für Metall-Technik nicht in ausführlicher Weise besprochen wäre. Die Kritik schließt sich daher vollinhaltlich dem an, was schon beim Erscheinen der ersten Lieferung dieses Buches gesagt wurde: „Die ganze Anlage des Wertes und die Durchführung der einzelnen Artikel — nirgends zu wenig, nirgends zu viel — beweist eine umfassende Sachkenntnis und bewundernswürdigen Fleiß von Seiten der Mitarbeiter und der Redaktion. Dieses Werk verpflichtet in der That für sein Spezialgebiet das zu werden, was ein Conversations-Lexikon auf dem Gebiete des allgemeinen Wissens ist: ein Buch, in welchem man über jede in das Fachgebiet gehörende Anfrage sicheren Aufschluß erhält — und welches daher auch verdient, warm empfohlen zu werden.“

Kurze Chronik.

Inland.

R i e w. Die Ernteaussichten sind bis jezt gut. In vielen Gegenden des Kiewischen Gouvernements haben sich der Weizen und Roggen infolge der Regengüsse und Winde gelegt. Dasselbe wird aus verschiedenen Gegenden des Podolskischen und Wolhynischen Gouvernements gemeldet. Sehr günstig haben die Regen auf die Zuckerrübenplantagen gewirkt, die stark durch die im Mai gewesene Dürre gelitten hatten. An vielen Stellen fand eine zweite, dritte, ja sogar eine vierte Ausfaat statt. Es wird eine ebenso gute Ernte erwartet, wie im Vorjahre. Die Ausfaat hat sich auf größere Strecken ausgedehnt. Die Verbesserung der Zuckerrübenfelder hat eine Erhöhung der Arbeiterlöhne zur Folge gehabt. In den Tscherkassischen und Taraschschankischen Kreisen haben sich auf den Zuckerrübenplantagen in großer Menge der Mückenfliegen und die kleine Fliege gezeigt, die trotz der Regengüsse vielen Schaden anrichten. Die Getreiderenteausichten im Kiewischen Gouvernment sind verschieden. Im allgemeinen wird eine Mittelernte erwartet. In den nördlichen und nordwestlichen Kreisen des Gouvernements Podolsk steht eine befriedigende Ernte in Aussicht, in den übrigen Kreisen wird nicht einmal eine mittlere, theilweise sogar eine schlechte Ernte erwartet. In Wolhynien stehen die Saaten gut und versprechen eine gute Ernte. Die letzten Regengüsse haben das allgemeine Bild der Winterstaaten wenig verändert. Die Stimmung auf dem Markte ist eine ziemlich feste. Es macht sich die Tendenz zu einer Erhöhung fühlbar. Die Ausfuhr nach dem Süden hat nachgelassen. Die Preise auf dem Kiewischen Markte sind: für Roggen 64—69 Kop. pro Pud, Winter- und Sommerweizen 92—95 Kop., Hafer 60—70 Kop., Hirse 62—65 Kop., Buchweizen 67—70 Kop. und Gerste 55—62 Kop.

C h a r t o w. Die täglich niedergehenden Regen haben sehr günstig auf die Spätsaaten

eingewirkt, die leider nur unbedeutend sind. Der Hafer ist jetzt gut. Die Gemütsfelder stehen unter Wasser. Die Zuckerrübenfelder haben sich gebessert.

R a s a n. Der Wasserstand auf der ganzen Strecke der Wolga und der Kama als auch in dem unteren Laufe der Wjatka ist im Fallen begriffen. In der Bjelaja und in dem oberen Laufe der Wjatka und Da steigt das Wasser. Im Verlaufe von 25 Stunden ist das Wasser gefallen: in Rybinsk 4 1/2, Werschof, in Kostroma 3 1/2, in Nischni 1, in Kasan 1 1/2 und im unteren Laufe bis Jarzyn 5 Werschof. In der oberen Kama 3 Werschof, in der unteren — 7 1/2 Werschof. Das Wasser ist gestiegen, in der Usa 5 Werschof und in der Wjatka 3 Werschof.

O d e s s a. Am 20. Juni. (a. S.) fand die feierliche Einweihung der großartigen Fonds- und Baarenbörse statt. Die Einweihung vollzog der Erzbischof von Chersson und Odesa Justin. Bei der Einweihung war der Vertreter des Finanzministeriums, der Director des Departements für Handel und Manufactur Rowalewski zugegen. Der Bau hat ungefähr eine Million gekostet und ist im florentinischen Stile ausgeführt; er enthält zwei Säle für die kleine und große Börse.

Neueste Nachrichten.

P a r i s, 3. Juli. „Aurore“ schreibt, General Mercier beabsichtige, vor dem Kriegsgericht folgende Aussage abzugeben: Im Jahre 1893, als während der Verhandlungen über den Abschluß der französisch-russischen Allianz das russische Kriegsministerium dem französischen Generalstab um eine Zusammenstellung über die französischen Streitkräfte ersuchte, wurde Dreyfus mit der betreffenden Ausarbeitung betraut. Man beauftragte ihn, in eine Zusammenstellung Ziffern anzunehmen, welche erst in einigen Monaten Thatsache sein sollten. Dreyfus weigerte sich, dies zu thun, und die Arbeit wurde einem anderen Officier übertragen. Wenige Tage später traf Dreyfus den russischen Militärratsherrn Baron Frederiks, welcher ihn beglückwünschte, da er ihn für den Urheber der Zusammenstellung hielt. Dreyfus erwiderte darauf: „Ich habe die Aufstellung nicht angefertigt, ich mag keine Ziffern fälschen.“ Baron Frederiks habe seine Regierung sofort hiervon verständigt. Der Vorfall habe zu ernststen diplomatischen Verwicklungen Anlaß gegeben. Das Blatt schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung, General Mercier wolle erklären, daß durch diesen Schritt Dreyfus' das Ansehen der Allianz habe gefährdet werden können. „Aurore“ setzt hinzu, daß die ganze Geschichte erfunden sei.

P a r i s, 3. Juli. Im weiteren Verlaufe seiner in Saint-Cloud gehaltenen Rede sagte Drouot, falls das Kriegsgericht in Rennes die Unschuld von Dreyfus aussprechen werde, so wäre keine Züchtigung zu streng für jene sechs Kriegsminister, die die Schuld Dreyfus behauptet haben. Schließlich forderte Drouot die ganze Wahrheit in der Verhandlung in Rennes; denn es bestehe nicht die Möglichkeit eines Krieges, während die Campagne für Dreyfus die Landesverteidigung zu desorganisiren strebe. Es wurden noch weitere Reden gehalten; Georges Thiebaut wandte sich gegen die von der Regierung bei der Rückkunft ergriffenen Maßnahmen. Die Ordnung wurde nicht gestört; nur wurden zwei Personen wegen aufrührerischer Rufe verhaftet.

P a r i s, 3. Juli. Frau Dreyfus besuchte gestern Nachmittag zum dritten Male ihren Mann, den sie in besserer Verfassung als vorgestern fand. Das Chinin, von dem Dreyfus auf der Teufelsinsel übermäßig Gebrauch machte, hat ihm den Magen verdorben. Dreyfus, der vorgestern seine Frau weinend empfing, lächelte ihr gestern entgegen.

Obgleich zahlreiche Punkte des Processes dunkel bleiben, ist Dreyfus des endlichen Sieges sicher auf Grund der Documente, die er zur Unterstützung seines Gedächtnisses anführen wird. Major Carrière hat Dreyfus noch nicht gesehen, wird ihn aber heute in Anwesenheit des Advocaten Demange aufsuchen. Dreyfus ist fortgesetzt schweigsam. Seinen Oberwächter fragte er ein einziges Mal nach dem militärischen Jahrbuch. „Ich möchte“, sagte Dreyfus, „sehen, ob sich in Rennes Kameraden von mir befinden, die sich meiner erinnern.“ Er erhielt das gewünschte Buch. Er sah auch seinen Bruder Mathieu und bat ihn, in seinem Namen an Picquart zu schreiben. Dreyfus kennt nur sehr unvollkommen die Ereignisse seit seiner Verurteilung; Demange soll ermächtigt sein, ihn hiervon in Kenntniß zu setzen. Paris, 3. Juli. Nach dem „Echo de Paris“ werden Demange und Labori verlangen, daß der Proceß, falls dies der Zustand von Dreyfus erlaubt, auf den 17. Juli, andernfalls auf den 31. Juli anberaumt wird. Die Verteidiger glauben, daß der Proceß, wenn die Verhandlungen sich nur auf Bordenau beschränken, drei Tage, sonst aber drei Wochen dauern wird.

Die Söhne des Generals Mercier haben einem Berichterstatter erklärt, daß ihr Vater in Betreff des Ausgangs des Processes Dreyfus ganz beruhigt sei.

L o n d o n, 3. Juli. Der „Standard“ meldet aus dem Haag, in der Sonnabend-Sitzung der Schiedsgerichtskommission theilte Deutschland amtlich seine Zustimmung zu Pannecotes Plan für ein ständiges Tribunal mit.

L o n d o n, 3. Juli. Der „Times“ wird aus Johannesburg von gestern gemeldet: Es herrscht hier ein vollständiger Stillstand der Geschäfte. Die Verarmung nimmt in Folge dessen in bedenklicher

Weise in der Bevölkerung zu. Man drückt allgemein den Wunsch aus, daß der gespannten Lage bald ein Ende gemacht werde.

Der „Standard“ meldet aus Johannesburg von gestern: Man gelangt hier immer mehr zu der Ueberzeugung, daß sich der Ausgleich zwischen England und Transvaal als unerreichbar erweisen werde.

C r e w e (Cheshire), 3. Juli. Im benachbarten Winsford fuhr letzte Nacht ein Güterzug über den Pressbock eines Seitengleises hinaus und entgleiste. Darauf stieß ein Güter-Schnellzug mit den Trümmern des ersten zusammen, wodurch eine Brücke zum theilweisen Einsturz gebracht wurde. Schließlich fuhr ein Bergnützungszug in die beiden anderen Züge hinein. Viele Personen wurden verwundet. Etwa 50 Wagen sind zerstört.

B r ü s s e l, 3. Juli. Der Generalrath der Arbeiterpartei beschloß den Generalfreik, falls die Regierung nicht das allgemeine gleiche Stimmrecht bewilligt. Vor der Wohnung des Cabinetchefs fand eine feindliche Kundgebung statt.

B r ü s s e l, 3. Juli. Der „Gazette“ zufolge wurden in Alost bei den gestrigen Kundgebungen von den Polizisten zehn Personen durch Säbelhiebe verwundet und vier Verhaftungen vorgenommen.

Nach dem „Patriote“ erhielt in Lüttich ein Polizeicommissar während der Kundgebung einen Schlag mit einem Regenschirm. Die Socialdemokraten trugen ein Plakat umher, durch das die Bürgergardisten aufgefordert werden, den Gewehrkolben nach oben zu tragen, wenn man ihnen befehlen sollte, gegen die Manifestanten zu marschiren. In einem socialdemokratischen Local hielt ein Bürgergardist eine Rede, in der er sagte: „Wir haben dem König und dem Vaterlande den Eid geleistet. Wenn aber der König seine Pflichten nicht erfüllt, werden wir nur rufen: Es lebe das Vaterland!“

In Mons beschloß gestern Abend eine im Volkshaufe abgehaltene socialistische Versammlung, wenn die Regierung am Dienstag die Wahlvorlage nicht zurückziehe oder eine Vorlage über das allgemeine Wahlrecht einbringe, werde sofort der Ausstand im Kohlenbecken von Mons erklärt werden.

A l o s t, 3. Juli. Nach einem Concert des hiesigen katholischen Gesangvereins veranstaltete ein Theil der Zuhörer eine Kundgebung und rief: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!“ Die Polizei zerstreute die Manifestanten und nahm mehrere Verhaftungen vor.

K o n s t a n t i n o p e l, 3. Juli. In Beantwortung der Note der Pforte vom 22. Juni überreichte der serbische Gesandte der Pforte eine Note, die besagt, die an der Grenze angestellten Untersuchungen hätten zu Ergebnissen geführt, die weit entfernt seien von den Angaben, auf die die Note der Pforte sich stütze. Das vorläufige Ergebnis habe gezeigt, daß der Angriff gegen die serbischen Wachthäuser vorbereitet gewesen und von türkischen Soldaten und Albanesen im Einverständnis ausgeführt worden sei. Das erbgültige Ergebnis abwartend, halte die serbische Regierung ihren in der Note vom 16. Juni erhobenen Protest vollinhaltlich aufrecht.

B a l p a r a i s o, 2. Juli. Das Flottenarsenal in Valparaiso ist durch Feuer zerstört worden; der Schaden wird auf 50,000 Dollars geschätzt. Man vermuthet, das Feuer sei angelegt worden, um von Regierungsbeamten begangene Unterschleife zu verdecken.

Telegramme.

P a r i s, 4. Juli. Der in Versailles garnisonirende Artillerieoberst de Meert, welcher für den Generalsgrad vorgeschlagen war, wurde wegen

seines Versuches, den Major Hartmann bezüglich seiner Aussagen vor dem Cassationshof einzuschüchtern, auf Befehl des Kriegsministers von der Avancements-Liste gestrichen.

R e n n e s, 4. Juli. Der Proceß Dreyfus wird, da Carrière neueren Bestimmungen zufolge ohne irgend welche Unterstützung arbeitet, kaum vor dem vierten August beginnen, die Verhandlungen werden mindestens zwölf, vielleicht zwanzig Tage, dauern. Alles hängt von den Aussagen Merciers und eventuell Beaufrepaire's ab, welche die Suspension der Verhandlung zum Zweck der Vernehmung von Zeugen zur Folge haben könnten. Sollte Foucault, der zum Präsidenten des Kriegsgerichts designirt ist, am 14. Juli den Generalsrang erhalten, so würde Oberst Jourdy dem Kriegsgerichte präsidiren. Dreyfus hat seine Angehörigen, ihre Besuche jetzt einzuschränken, die Zeit, sich persönlichen Empfindungen hinzugeben, sei noch nicht gekommen. Es gelte, mit ganzer Geisteskraft zu arbeiten für den letzten Kampf um Ehre und Freiheit.

B r ü s s e l, 4. Juli. Seit dem frühesten Morgen gießt es in Strömen, sodas der Aufenthalt auf der Straße fast unmöglich ist. Die Socialisten zeigen offenbar Neigung, sich mit dem vorläufigen Erreichbaren, dem Proportionalwahlsystem, zu begnügen und das zunächst Unerreichbare, das allgemeine gleiche Wahlrecht, als gute Wahlparole für die Zukunft zu benutzen. Im übrigen hüllt sich alles so in Geheimnisthämerei, daß die thörichtesten Schauergeschichten verbreitet und geglaubt werden.

B r ü s s e l, 4. Juli. Nach den für heute Abend getroffenen Maßregeln scheint die Regierung wenig Vertrauen in die Friedfertigkeit der Demonstranten zu setzen. Es scheint auch Vorkicht durchaus geboten zu sein. Sämmtliche Truppen der Garnison sind auf den Kasernenhöfen in Marschausrüstung consignirt, um im Nothfall sofort in Action treten zu können. Die Bürgerwehr besetzt sämmtliche Bahnhöfe, die großen Boulevards, die zentrale Zone unterstützt von der Polizei. Die Gendarmen zu Fuß und zu Pferde wird als fliegendes Corps verwendet. General Brialmont, der unergründliche Vorkämpfer des Liberalismus, wird heute eine Flugschrift veröffentlicht, in der er darlegt, daß sowohl die Militärwie die Wahlfrage die Auflösung der Kammer gebieten und die Neuwahlen sich ausschließlich unter diesem doppelten Gesichtspunkte vollziehen dürfen. In Belgien treten die Socialisten bekanntlich ebenfalls für die obligatorische Wehrpflicht ein an Stelle des von den Klerikalen verlangten Freiwilligen-Systems.

M a d r i d, 4. Juli. In den Cortes hielt der Führer der Liberalen, Romero Robledo, eine Rede, die einen tiefen Eindruck im Lande gemacht hat. Statt neuer Steuern sollte die Regierung, so führte er aus, Ersparnisse machen, sie sollte dem Beispiele derer folgen, die um die Steuerzahler zu erleichtern, auf ihre Civilliste verzichten wollten. Spanien brauche nicht neue Millionen

für Küstenverteidigung, für Heer und Marine. Jetzt, wo man keine Colonien mehr habe, wolle man die Wehrkraft vergrößern. Man solle, wie in England, ein kleines Heer und Voluntär-Regimenter halten, die Marine und den Marineminister abschaffen, ebenso die Gesandtschaften, da Consulate genügen, desgleichen die Kirchenfürsten und lieber den kleinen Clerus besser bezahlen. Auf den Universitäten solle man den Religions-Unterricht einschränken und lieber die Wissenschaften lehren.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Jacobsohn aus Kofon a. D., Wilde aus Charlottenburg, Scheidt aus Petersburg, Zaworski aus Sandomier, Karnowski aus Moskau, Rotwand, Gen. Pacharow, Muttermilch und Sewi aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Kosuth aus Kasan, Beier und Hanke aus Berlin, Posner und Goldstein aus Warschau, Musinowicz aus Miga, Kielbasinski aus Sosnowic, Pupto aus Eddt, Farer aus Pruzany, Melamed aus Odesa, Eltin aus Blahylof.

Hotel de Vologne. Herren: Wigel aus London, Sztorowski aus Rongin, Treyer und Goldberg aus Warschau, Salewski aus Sarnow, Selski aus Ghinsf, Donlewicz aus Kiele, Wenzyl aus Welow, Mober aus Turel.

Hotel Europe. Herren: Grodzinski aus Warschau, Pozniak aus Minsk, Wulmann aus Berdyczow, Panicz und Jaslawski aus Bogusslaw, Nitolajewski aus Charkow.

Coursbericht.

Berlin, den 4. Juli 1899. 100 — Rubel 216 M. — Ultimo — 216 M. —



Die Herren Mitglieder des evangelischen Kirchen-Gesang-Vereins der St. Trinitatis-Gemeinde werden hiermit aufmerksam gemacht, daß die nächste

Singstunde

am Freitag, den 7. Juli. a. c. schon in dem neuen Vereins-Saale, im Hause des Herrn Kinder mann, Andreas-Strasse, abgehalten wird.

Der Vorstand.

Advertisement for Garten-Restaurant „Hotel Mauntenffel“ featuring daily concerts by Dir. Karl Namystowski. Includes details about tickets and location.

Sommer-Fahrplan.

Table with columns for departure and arrival times between various stations including Lodz, Koluschki, Warschau, and Berlin. Includes a legend for star-marked times.

Die mit Sternen bezeichn. Zahlen bezieht sich auf die Zeit von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Weibliche Waffen.

Roman von Konrad Telmann.

[17. Fortsetzung.]

Sie werden mich bereit finden!"

Er sagte das Alles mit eisigem Hohn und voll innerlicher Befriedigung, die sich in dem triumphirenden Lächeln um seine Lippen kundgab. Ewalds schämende Wuth war dabei plötzlich in ohnmächtige Verzweiflung umgeschlagen. Er starrte vor sich hin, wie Einer, der Alles über und um sich zusammenbrechen sieht und sich verloren giebt, ohne eine Hand zu seiner Rettung zu regen. In Briesens Worten war zu Vieles enthalten, was auf ihn einströmte und ihn verwirrte. Nur das Eine begriff er klar, daß dieser Mann sein Todfeind sei, durch den all' sein Unheil heraufbeschworen war, dem er nun zu erliegen drohte, und daß es für ihn die erste und wichtigste Pflicht sei, ihn unschädlich zu machen. Hätte er eine Waffe bei sich getragen, er würde sich in diesem Augenblick, da er sich erst vollends vernichtet fühlte, vielleicht nicht besonnen haben, den hinterlistigen Schurken da vor sich mit kaltem Blute niederzuschießen. „Also in dieser Nacht noch, Herr von Briesen.“

Der Andere lehnte mit einer kurzen Stirnwendung ab. „Best-

halb?" „Wir können unseren Gang hier im Zimmer machen," fuhr Ewald heftig fort, „wir bedürfen keiner Zeugen. Wozu die unnötigen Pöffen? Hier auf der Stelle mag die Entscheidung fallen, und wir enden nicht eher, als bis Einer tödtlich verwundet worden ist.“

„Das wäre Mord!" fiel Briesen verächtlichen Tones ein, „ich lehne es ab, jetzt die Waffe wider Sie zu ziehen. Sie zittern am ganzen Leibe und könnten den Säbel nicht einmal halten.“

„Also morgen früh, draußen im Mooswald, auf Pistolen. Ich schicke meine Zeugen noch diesen Abend zu Ihnen.“

„Und die Entscheidung des Ehrengerichts?"

„Können wir entbehren. Ich verreise morgen Abend auf unbestimmte Zeit. Sie begreifen, daß der Handel vorher zu Ende kommen muß, und werden mich nicht glauben lassen wollen, daß Sie Ausschüfte suchen.“

Briesen lächelte kalt. „Morgen früh also," sagte er, „ich stehe Ihnen Sekundanten zur Verfügung. Und damit wären wir zu Ende?"

„Vollständig. Alles Weitere ist Sache der Zeugen.“

Der Rittmeister griff nach seiner Mütze, verneigte sich kurz und schweigend und hatte in der nächsten Minute das Zimmer verlassen.

Ewald warf sich hoch aufathmend in einen Sessel, fuhr aber gleich darnach schon wieder empor und rief nach dem Burschen. Als dieser kam, trug er ihm auf, den Lieutenant von Gottschalk aufzusuchen und ihn in dringlicher Angelegenheit zu einer sofortigen Unterredung herzubitten, es leide keinen Aufschub. Dann, als der Bursche gegangen war, wanderte er unruhigen Schrittes im Zimmer hin und wieder. Dabei gewahrte er zuerst, daß die Thür zum Boudoir seiner Frau vorher offen geblieben war. Wenn die Letztere sich darin befand, mußte sie die ganze Unterredung zwischen ihm und Briesen mit angehört haben. Aber das konnte ihm gleichviel gelten. Was kam es jetzt noch darauf an, ob sie mehr erfuhr, als sie bis dahin ohnedies schon gewußt? Morgen mußte es sich ja doch entscheiden: ein Zurück, eine Versöhnung gab es hier nicht mehr. Er drückte die Thür zu, ohne einen Blick durch die Vorhänge in das Zimmer zu werfen. Dann schritt er in sein eigenes Gemach hinüber.

Dort erwartete er mit wachsender Ungeduld den Lieutenant, den

er zu seinem Sekundanten machen wollte. Erst als dieser gekommen war und die Aufträge Ewalds entgegengenommen hatte, um sich darnach mit der Versicherung zu entfernen, daß er die Angelegenheit ganz nach Wunsch regeln und das Rendezvous auf vier Uhr Morgens im Mooswalde festsetzen werde, wurde Ewald ruhiger. Er begann wieder zu überlegen, er dachte an Dolores, an die Möglichkeit ihrer Flucht, an eine gemeinsame Zukunft drüben über dem Weltmeer, bis wohin zu ihnen nichts von den Menschen, die sie hier zurückließen, herüberbringen könne. Dabei kam ihm auch der Gedanke, daß es im Grunde nicht viel mehr als ein Narrenstreich sei, sich mit Briesen schießen zu wollen. Wozu sollte das führen und weshalb hatte er sich bis dahin fortreißen lassen? Wenn Briesen wirklich durch seine Intriguen, um Melanie von Rosenberg oder gar um seine, Ewalds, Frau zu gewinnen, es zuerst dahin gebracht hatte, ihn zu seiner wahnsinnigen Leidenschaft für die Spanierin aufzustacheln, worin bestand dann sein Verbrechen, da Ewald doch um keinen Preis den Erfolg seiner Mänke hätte entbehren mögen? Was konnte ihm daran liegen, den Rittmeister niederzuschießen? Und wenn er selber zum Opfer fiel? Er hatte keine Lust zu sterben, am wenigsten durch eine Kugel Briesens und gerade jetzt, jetzt, wo ein neues, glanzvolles, glückliches Dasein für ihn beginnen sollte und er sich das Weib errungen hatte, das vor ihm noch Keinem gehört und das gekommen war, um ihn zu verderben. Jetzt gerade sterben zu sollen, welche Narrheit, welch' alberne Farce! Und doch war Briesen ein vortrefflicher Pistolenschütze, während er selber seit Monaten keine Waffe mehr in der Hand gehabt hatte und nur zu gut wußte, daß hier die dauernde Übung unerlässlich war, um es zu einer gewissen Meisterschaft zu bringen. So standen die Dinge also übel genug für ihn.

Und war kein Zurücktreten mehr möglich? Mit Ehren allerdings wohl nicht, aber was kam darauf jetzt noch für ihn an? Was galt ihm dies alberne Phantom der Ehre noch, dem die Officiere, wie einem Gößen, Alles zu opfern und hintanzusehen pflegen? Er war ja nicht mehr Offizier, man wollte nicht, daß er noch länger des Königs Rock trug, und ihre Gejeße galten für ihn nicht mehr. So durfte er denn ja wohl alle Rücksichten einmal für allemal über Bord werfen. Für ihn begann jetzt ein ganz neues Leben, in das aus der Vergangenheit kein einziger Schatten mehr herüberreichen sollte, und er wollte leben, leben um jeden Preis!

Eine fast fieberhafte Gier, zu leben und zu genießen, füllte ihn aus. Was kümmerte ihn, was hinter ihm lag, was noch die lehtvergangene Stunde ihm gebracht hatte? Vor ihm, vor ihm breitete sich die Zukunft und er fühlte sich so losgelöst von Allem, was gewesen war, so frei, so ganz als ein Anderer! Er wollte sich mit Briesen nicht duelliren, seine Wuth gegen ihn erschien ihm schon jetzt als eine Tollheit, seine Herausforderung als ein Knabenstreich.

Was war ihm überhaupt Briesen noch jetzt? Mochte er Melanie von Rosenberg heirathen oder — der Gedanke an seine Frau trieb ihm nun doch wieder das Blut in's Gesicht, aber er wollte auch an sie nicht mehr denken, nichts mehr denken, als daß er diesem abgeschmackten Duell aus dem Wege gehen müsse, und daß es zu diesem Zwecke am besten sei, wenn er nicht erst in der folgenden Nacht, sondern schon in dieser mit Dolores floh. Wozu konnte ein Aufschub der einmal beschlossenen Flucht jetzt noch frommen? Zu bedenken, zu überlegen gab es nichts mehr für ihn. Dolores mußte ihm beistimmen, wenn er ihr schrieb, daß er noch heute mit ihr die

Reise in die andere Welt und das andere Leben anzutreten beabsichtige. Und die Vorkehrungen waren leicht getroffen. Der erste beste Wucherer gab ihm, was sie brauchten, wenn er dagegen Alles verpfändete, was er hier zurückließ, und morgen früh beim Duell erwartete man ihn umsonst. Er war dann schon längst in Sicherheit, und was man hinter ihm dreiredete, konnte ihm gleich gelten und ging mit allem Uebrigen in einem Hin.

So setzte er sich an seinen Schreibtisch, um Dolores seine Botschaft zu senden und ihre Einwilligung zu erbitten. Er hatte aber kaum die ersten Zeilen hingeworfen, als die Thür sich öffnete und Gräfin Laura eintrat. Seine Augen, die sich mit schreckhaftem Ausdruck ihr entgegenhoben, während seine beiden Hände krampfhaft die Platte des Schreibtisches umklammerten, glaubten eine Andere vor sich zu sehen, so verändert erschien ihm die Frau, die ruhigen und entschlossenen Schrittes auf ihn zukam, so finster-drohend waren ihre Mienen und so kalt blickte sie auf ihn nieder. Nicht vor ihm, die Hände im Schooß über einander gefaltet, blieb sie stehen und sagte mit klarer, trockener Stimme: „Ich habe mit Dir zu reden.“

In dieser Stimme war etwas, wovor er die Stirn noch tiefer herabbeugte, als bisher, so daß seine Blicke den ihren auswichen. Er gab auch keine Erwiderung, sondern presste die Lippen nur fest zusammen, damit ihm kein Laut der Furcht oder des Schrecks entschlüpfte. So vergingen ein paar Sekunden, ehe sie fortfuhr: „Da die Thür zwischen den beiden Zimmern offen geblieben war, habe ich Deine Unterredung mit dem Wittmeister von Briesen angehört, und es ist gut für mich, daß es so war, denn vielleicht wird mir nun Schweres erpart, das sonst über mich gekommen wäre. Du wirst dies Duell annehmen, Ewald — und Du wirst nicht von demselben zurückkehren.“

„Laura!“ schrie er auf und die Zähne schlugen ihm wie bei einem Schüttelfrost auf einander, „was — was willst Du damit sagen? Ich —“

„Du verstehst mich,“ fiel sie mit finsterner Ruhe ein, „und ich habe nichts beizufügen. Dies Duell ist eine Schickung des Himmels. Du wirst ihm nicht entfliehen.“

Er wollte etwas entgegnen und ihr dabei gerade in's Gesicht blicken, aber er wurde wie von Blut übergossen und stotterte, daß sich seine Worte in einem undeutlichen Gemurmel verloren.

„Ich habe ihn selbst herausgefordert,“ brachte er endlich mühsam hervor, „weshalb sprichst Du von fliehen?“

Ihre Augen ruhten in unbeirrbarer Festigkeit auf ihm. „Du weißt's,“ sagte sie kalt, „ich durchschaue Dich. Mer Du wirst Dich diesem Gottesgericht unterwerfen. Diesmal ist Euer Zweikampf nichts Anderes als das. Er ist oft mißbraucht worden und bis zur leeren Poffe herabgewürdigt, so daß Männer, die auf ihre Ehre hielten, sich von solch' gehaltlosem Spiel abwandten, aber diesmal wird und soll er seine uralte Bestimmung erfüllen. Wenn es eine Gerechtigkeit auf Erden giebt, so wirst Du aus diesem Kampfe nicht heimkehren. Du selber ahnst das Gleiche, denn ich lese auf Deiner Stirn den feigen Wunsch, Deinem Richter zu entfliehen; Du würdest sie höher tragen, wenn es anders wäre und noch ein Funken von Muth in Deiner Seele schlammerte. Ich aber sage Dir, daß es so kommen wird, wie es kommen muß, und daß ich zum Aeußersten entschlossen war, wie ich es Dir einst angedroht, da Du noch am Scheidewege standest und die Rückkehr möglich gewesen wäre — ehe jener Zweikampf vereinbart wurde. Damals habe ich Dir gesagt, daß ich es selber tragen und schweigend tragen würde, auch wenn Du mich in den Staub trättest, daß ich aber von einer Pulverin zur Räucherin werden müßte, wenn Du es je so weit kommen ließeß, die Ehre Deines Namens zu besudeln, der rein und unbefleckt als Erbtheil Deinen — meinen Kindern hinterbleiben soll. Wenn nichts Anderes, das Eine, die Makellosigkeit Deines Namens, schuldest Du ihnen und dafür, daß sie ihnen bleibt, bürge ich ihnen, ihre Mütter. Setzt aber hast Du Dich so weit herabgewürdigt, daß Du auch vor dem Namen, den Du als stolzes Besitzthum tragen solltest, keine Achtung mehr hegst, sondern ihn wie ein werthloses Gut von Dir thust, da Deine zügellose Leidenschaft in's Spiel kommt und Dich fortreißt. Dieser Name jedoch, das vergaßest Du, ist nicht Dein ausschließliches Eigenthum, sondern Dein Sohn, der ihn nach Dir tragen soll, und ich, als Deines Sohnes natürliche Vertreterin, wir haben ein heiliges Anrecht darauf, das keine Macht der Welt uns entreißen soll und wird. Darum habe ich nie in all' den schlummerlosen Nächten und in all' den qualvollen Tagen, die Du mir bereitet, daran gezweifelt, daß es meine Pflicht sei, eine heilige, unabweißbare Mutterpflicht, Dich eher zu tödten, als die Befleckung Deines Namens und Deiner Ehre zu dulden. Ich habe zu Gott darum gebetet, daß es niemals bis dahin kommen möge, aber zugleich auch um die Kraft, es zu vollbringen, wenn es einmal nicht mehr anders sein könne. Die gefürchtete Stunde

ist gekommen. Die Entdeckungen Briesen's lassen Dich als einen Ehrvergeßenen erscheinen, den das Offizierkorps von sich stößt, und die einzige Minute, in der ich Dir vor der geöffneten Schatulle meines Schreibtisches gegenüber stand, hat mich die ganze Tiefe des Abgrundes ermessen lassen, dem Du willenlos entgegen schwankst. Wir sind am Ende. Du kannst nicht weiter leben, Graf Ewald Kerbenbrook; bis hierher und nicht darüber hinaus! Ich selber würde dich eher tödten, als Dich mit der unauslöschlichen Schmach auf Deinem Namen und Wappen in ein neues Dasein hinausgehen lassen. Du bist am Ziele. Weshalb ich unter solchen Umständen dies Duell wie eine gnädige Fügung des Schicksals betrachte, wirst Du begreifen; in diesem Falle ist es wirklich ein Gottesgericht und Du sollst Dich ihm stellen. Schwöre mir zu, daß Du's willst! Ich verlange nichts Anderes von Dir.“ Sie hatte das Alles ohne lautes Pathos ernst und unerbittlich vor sich hinausgesprochen, ohne daß sich ein Muskel in ihrem Antlitz geregt hätte. Es erschien wie versteinert.

Er wagte während der ganzen Rede nicht einmal die Augen zu ihr aufzuschlagen, und sie blieben auch jetzt auf die Tischplatte gesenkt, als er mit einem Ausdruck des Trostes, hinter dem er seine Erschütterung und seine Angst zu verbergen suchte, zur Antwort gab: „Was veranlaßt Dich, meinem ernstlichen Willen, dies Duell auszufechten, schon wieder zu mißtrauen?“

Weiter wußte er nichts zu erwidern und auch darauf hatte sie ihm schon Antwort gegeben und gab sie ihm nun abermals mit den gleichen Worten: „Du weißt's, frage Dich selber!“

Dann trat sie hinter ihn, sah über seine Schultern fort auf das Blatt, das er zur Hälfte mit seiner Hand bedeckt hielt, und sagte bitteren Tones: „Zerreiß den Brief da!“

Er that es mechanisch, als ob er nicht anders könne, und so rasch, daß sie vorher keinen Blick mehr auf die Zeilen werfen konnte, die er schon geschrieben. Dann stand er auf, als habe er einen bestimmten Entschluß gefaßt, und doch schritten nur Angst, Neue und Scham in verzweifelnem Kampfe in ihm, und er wußte nicht, was er thun sollte, sondern harrete, wie ein zerknirschter, innerlich völlig gedrohter Mann, auf den Spruch seines Richters. Die Augen wagte er nicht emporzuschlagen, der Trost, mit dem er seine Schmach zu verdecken gesucht hatte, war verüschet, und er krümmte sich nur noch wie ein Schwerverwundeter, ruhelos, fast mitleidheischend vor ihr. Sie aber, sah ihn an, ohne daß sich eine milde Regung in ihr geltend gemacht hätte, und sagte kalt: „Schwöre mir, daß Du Dich morgen früh dem Zweikampfe stellen willst!“

„Ich schwöre Dir's!“

Ein bitteres Zucken schnitt um ihre Mundwinkel.

„Kann man Deinem Schwur mehr trauen als Deinem Ehrenwort?“

„Laura!“

Es kam wie ein Stöhnen von seinen Lippen.
(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Ungefähr dasselbe.** A.: „Haben Sie überhaupt eine Ahnung, was Krieg bedeutet? Haben Sie schon einmal einen Feldzug mitgemacht?“

B.: „Das nicht — aber ich war schon dreimal verheiratet.“

— **Vom Kasernenhof.** Unteroffizier: „Müller, Mensch, wenn Sie bei den alten Centauren gedient hätten, wo die Mannschaften und die Dienstpferde noch aus einem Stück bestanden, ich glaube, da wär'n Sie auch runtergefallen!“

— **Vorbereitung.** Student A.: „Mein Onkel hat mir versprochen, daß er meine sämmtlichen Schulden bezahlt, wenn ich in diesem Jahre mein Examen mache.“

Student B.: „Dann wirst Du Dir natürlich Mühe geben.“

Student A.: „Selbstverständlich! Hundert Kronen neue Schulden habe ich schon wieder entrichtet!“

— **Verrathen.** Förster (Abends in der Kneipe): „Wie, meine Herren, Sie glauben nicht, daß der Hund jedes Wort versteht? ... Raro, geh schnell nach Hause und bestelle meiner Frau, daß sie herkommt!“

Wirth: „Die ist schon draußen, um Sie zu holen, Herr Förster!“

Unsere
Haupt-Niederlage

befindet sich von heute ab
Petrikauer-Strasse Nr. 143
im eigenen Hause.
Aktien-Gesellschaft der
Babianicer Baumwoll-Manufakturen
KRUSCHE & ENDER.

Für H. Zirkler's
Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die
Vorbereitungs-Klassen
mit dem Kursus einer 2-klässigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-K. Schule beendet haben, für die Vorbereitungs-Klassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.
Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commercium, Correspondenz, commerciale Geographie und Wechselrecht.
Besuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standzeugnisse und Taufschein resp. Geburtschein belegen.
Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.
Adresse: Natwot-Str. Nr. 37.

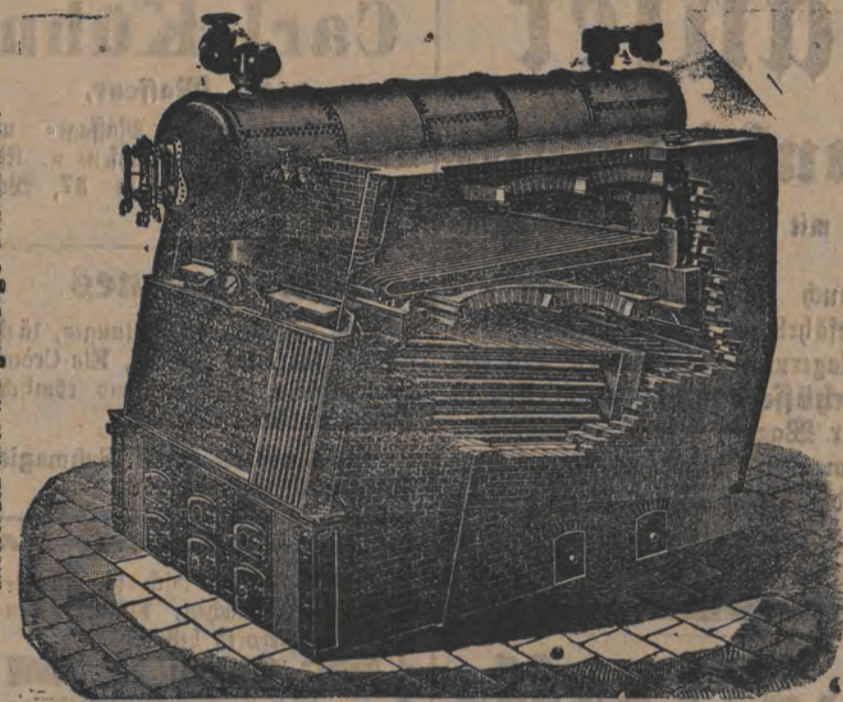
Für eine Warschauer Fabrik der
Eisenbranche wird ein gebiegender
Kaufmann

(Gebrauch) mit technischen Kenntnissen, welcher bereits in einem technischen Geschäft, oder einer Fabrik der Maschinenbranche thätig gewesen ist, als kaufmännischer Leiter gesucht. Derselbe hätte auch die Buchführung und Correspondenz in russisch, polnisch und deutsch zu besorgen und würde außer dem festen Gehalt, wenn entsprechend, auch Kantieneme beziehen. Offiziell unt. A. Z. 127 nimmt das Annoncen-Bureau Piotrowski & Co., Warschau, Senatorska 26 entgegen.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel,
Przejazd-Strasse Nr. 8.

Steinmüller-Kessel.



Steinmüller-Ueberhitzer.

D. R. P.
Für Kessel jeden Systemes geeignet.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz.
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

B. Stahlinger's Sanatorium Gröna
Herliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch. Licht. Quellwasserleitung. Vortreffliche Küche.
Heilfactoren: Ditt. Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thura Brandt), Gymnastik, Luft- u. Terrain-Kuren, Hypnose. Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Gelstkrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberculose. Vortreffliche Heilresultate, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.
i. Sächs. Erzgeb. 400 m u. M. Kurortalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulte. — Prospekte kostenfrei.

25-30
leichte mechanische Webstühle,
1 1/2 breit, werden zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Adresse zu erfragen in der Expedition des Blattes.

Ein junges
Mädchen
mit häuslichen Arbeiten vertraut, wird für ein christliches Haus zum baldigen Antritt gesucht.
Näheres in der Exp. d. Blattes.

Bedon.
Für eine Frau oder Fräulein ist ein kleines möbliertes Zimmer den Sommer über abzugeben. Näheres in der Expedition des Blattes.

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Bor-Thymolseife
vom Professor
D. F. Jürgens,
gegen Fäulnis, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen, Fußböden und Böden.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei E. Silbermann.

Akuszerka
przyjmuje panie, spodziewajace się slabości, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólne wygodne. Złota 8-9 front róg Marszałkowskiej w Warszawie.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Local,
bestehend aus 4 eleganten Kellerräumen mit Frontingang, geeignet für „Meczar-nia“, Weinhandlung oder dergl., eventuell als Woll- resp. Garnlager, sowie 2 große Cavallerzimmer sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 2, beim Hauseigentümer.

Zu vermieten.
Im Hause Pinkus, Promenada Nr. 1. Ein großer Laden nebst 3 Zimmern mit oder ohne Keller, entsprechend für Waarenlager.
In demselben Hause an der Bulwajarska-Str. ein großer Saal nebst angrenzender Officine in der ersten Etage, für Comptoir-Lager geeignet.

Student
Mechaniko-Technicznej szkoly poszukuje korepetycji na czas wakacji. Blizsza wiadomość u Wielmożnego p. Michałklego biuro Pocztowe Pasaz Majera.

Frauenklinik
von
Dr. Dr. Dräbin u. Ellram,
Krolik-Str. 4, Haus Großkopf.
Krankenempfang täglich um 10 Uhr B.

Deutsch-russische
Uebersetzungen
werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Листок“.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR-DORLITZ

Ein massives
Parterre-

Fronthaus
an der Petrikauer-Strasse Nr. 148 gegen, ist vom 1. Juli c. zu vermieten. Näheres zu erfragen zwischen 1-2 1/2 Uhr Nachmittags, im 2. Stock, Wohnung Nr. 10.

Umzüge
auf Federrollwagen mit sicheren Ruten, unter passender Aufsicht übernimmt
Michael Lentz,
Wladywlas-Strasse Nr. 77.

Lager
optischer u. chirurgischer Apparate,
Elektrische Glockenleitungen und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen,
Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen — bei —
A. Diering, Optiker
Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Die erste Lodzer Goldleisten-Fabrik
von
JOHANN GOLDA,
Lodz, Dlugastrasse Nr. 101
empfehlen Gold- und Barock-Leisten in allen Breiten, von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern, in gebiegender Ausführung und zu durchaus civilen Preisen.
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Lieferung und Ausführung von Etab- und Tafel-Parquet-Böden in bekannter Güte.
Hochachtungsvoll
Johann Golda.

C. Otto Fischer,
Geschirrfabrik,
Lodz, Strednia-Strasse Nr. 10
empfehlen sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— Rutschweitschen, Reitweitschen, Wagen-Saternen — in größter Auswahl.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
A VOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Gebethner & Wolff,

Clavier-, Pianino- und Melodicon-Niederlage,

Buchhandlung und Musikalienhandlung

wird am 1. Juli l. J. nach dem Palais der Aktiengesellschaft von L. Goyer, Petrikauer-Strasse Nr. 74, Ecke Meyers Passage verlegt werden.

Telephon No. 317.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniss, dass sie am 1. Juli u. St. an der Bodnastrasse 39 Lagerhäuser, unter der Bezeichnung:

Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnet, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzer Fabriks-Eisenbahn verbunden sind.

Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder dem Verderben leicht unterliegende Waaren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten Vorschüsse ertheilt; es wird auch der kommissionarische Verkauf der Waaren besorgt.

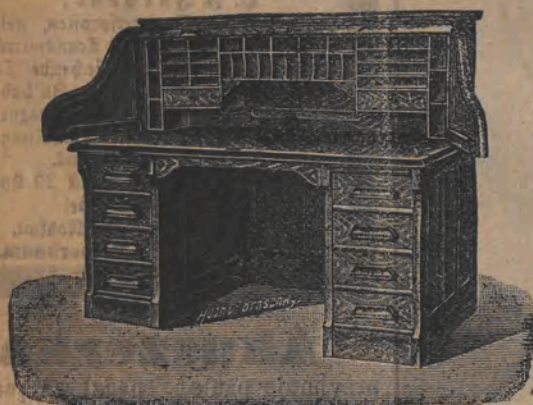
Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser adressirten Güter werden durch die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser gestellt.

Herrenanzug-Stoffe

in jeder Geschmacksrichtung, aus den besten renommirtesten Fabriken in jeder Richtung offerirt:

Das Tuchgeschäft J. W. WAGNER,

Reotta-Strasse Nr. 1345/7 neu, von der Grand-Hotel Ecke das 3. Haus.



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER,

Reval

empfehlen als Spezialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

Amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

Die Cartonagen-Fabrik

von

MOSES ELEFANT

erb am 1. (13.) Juli l. J. nach dem Hause Max Jakobowicz, Promenaden-Strasse Nr. 11 verlegt werden.

Alle Aufträge werden pünktlich und zu billigsten Preisen ausgeführt.

Buchhandlung Paul Sollors in Reichenberg, Böhmen.

Taschenbuch der Baumwollspinnerei

und deren Betrieb von Demuth-Jakob, gebunden Kart 5.— Spindelbänke (Hyer) für Baumwollspinnerei in ihren neuesten Konstruktionen, broschirt R. 2.20, gebunden R. 2.85. Beide Werke sind in der Praxis bestens eingeführt und als verlässliche Hilfsbücher anerkannt.

Der Ferienunterricht

in meinem Pensionat beginnt am 1. Juli a. c. — Schülerinnen werden täglich von 9 — 12 Uhr Vormittags aufgenommen.

Sredniastrasse Nr. 23.

Cecylia Waszczyńska.

Carl Kühn

pract. Massieur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungskuren für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andryja 37, Wohnung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, nämlich französisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Prince picle, Glacee und römische Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Ich beehre mich hiermit belanzen zu machen, dass ich neben meiner hierorts bestehenden

Essigfabrik

eine Abteilung zur Fabrication von fertiger Politur

errichtet habe und empfehle solche in verschiedenen Farben zu billigen Preisen bei vorzüglicher Qualität.

Reinhold Kellich,

Lodz, Glowna-Str. Nr. 10.

Der Mechaniker Ginejko

reparirt Nähmaschinen für den Preis von 50 Kop. an und übernimmt Anlagen elektrischer Glöden unter Garantie. Adresse: Dzielna Nr. 19.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher präkullirter Unterricht, BUCHFÜHRUNG, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Proussen.

5 Paar

Pferde,

Equipagen, Reit- und Arbeits-Pferde, vom Lande zugeführt, sind billig zu verkaufen.

Adresse: Grilact Ring Nr. 43.

Sichere Existenz.

Buchführung

u. Comptoirsacher lehrt mündlich u. schriftlich gegen Monatsraten Handels-Lehrinstitut Morgenstern Magdeburg, Jakobsstrasse 37. Prospecte u. Probebriefe gratis u. frei.

Hohes Gehalt.

Hof-Lieferanten Act.-Gesell. A. Ballet & Co., Moskau. Parfumerie Royal-Ballet, Odeur, Seife und Poudre. Blumen-Parfumerien, Odeur, Seife, Poudre, 6 Gerüche: Maiglöckchen, Flieder, Reseda, Veilchen, Patschuli, Heliotrop. Kästchen enth. 3 Gegenstände 2 Rubel. Moskau: 1) Passage Solodownikow, 2) Twerskaja, Haus Spiridonow. St. Petersburg: Newsky 18. und in den besten Handlungen Russlands.

Lodzer Actiengesellschaft für Lagerhäuser

und Waarenversicherung

mit Warranttheilung.

Telegramm- und Telephon-Adresse:

„Warrantbank“.

Actien-capital Rs. 1,875,000.

Comp.oir: Lodz, Wyzwolska 70,

Lagerhäuser: Lodz, Bodna 42, (mit Eisenbahngleis),

Lodz, Segielniana 31,

Alexandrow pogr. (mit Eisenbahngleis)

Lagerung.

Wir übernehmen Güter jeder Art — außer feuergefährlichen u. d. leicht verderblichen — zur Aufbewahrung und Versicherung gegen Feuerhaden und stellen darüber einfache Lagerzettel aus.

Beleihung.

Gegen Entlohnung des Lagergeldes stellen wir über alle zur Lagerung übernommenen Waaren Doppelscheine (Warrants) aus, bestehend aus dem Lagerzettel und dem Lagerpfandschein. Beide Scheine sind durch Giro übertragbar. Der Lagerpfandschein unterliegt dem Wechselrecht und kann bei uns oder irgend einem Bankhause bebrocht werden. Wir selbst jedoch bebrocht nur Warrants über bei uns lagernde Rohprodukte und Halbfabrikate, nicht aber solche über Ganzfabrikate. Die Bedingungen der Vorschusserteilung sind vom Finanzminister bestätigt.

Commissions-Geschäft.

Wir übernehmen den kommissionarischen Verkauf der bei uns lagernden Waaren im In- und Auslande und remittiren der Erlöse nach dem Wohnort des Bestellers.

Expeditions-Geschäft.

Wir besorgen die Verpackung und Verfrachtung vom Export- u. Importgüter und veranlassen alle diese Kosten.

Das Lagerhaus als Güterbahnhof.

Unsere Lagerhäuser in Lodz und Alexandrow pogr. sind mit dem Eisenbahnstrang verbunden und bilden einen Theil der betreffenden Güterstationen, so dass Wagonladungen, an uns adressirt, von der Eisenbahnverwaltung ohne Umladung vor unsere Lagerhäuser gestellt werden. Ebenso können abgehende Wagonladungen von unserer Rampe aus verladen und direct ohne Umladung bebrocht werden.

Agenturen.

Der Firma S. Kuznitski & Co. haben wir für ihren Stammsitz in Br. sau und alle Filialen im In- und Auslande unsere Vertretung übertragen. Genanntes Haus wird an allen diesen Plätzen als unsere Agentur figuriren.

Клейпский Солодовый Кофе Катрейнера



обладает всеми преимуществами бобового кофе и не содержит кофеина. Солодовый кофе Катрейнера замывает в высшей степени обыкновенный кофе, но может также служить превосходной примесью, улучшающею вкус и необходимо иметь в каждом семействе.

МЮНХЕНЪ,

Анц. Общ. „Ливонія“, Рига.

Имеется во всех лучших торговых.

ОСТЕРЕГАТЬСЯ МЕНЬШЕД ОСТОЙНЫХ ПОДЪДОКЪ